

Kirche Dortmund-Nordost



**Kooperationsvereinbarung für
die Pastoral**

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

2. Der Pastorale Raum Dortmund-Nordost

2.1. Der Sozialraum

2.2. Situation der Kirche im Dortmunder Nordosten

2.3. Die Gemeinden des Pastoralen Raums Dortmund-Nordost

2.3.1. St. Aloysius, Derne

2.3.2. St. Bonifatius, Kirchderne

2.3.3. St. Franziskus, Scharnhorst-Ost

2.3.4. St. Immaculata, Alt-Scharnhorst

2.3.5. St. Johannes Baptista, Kurl

2.3.6. St. Michael, Lanstrop

2.3.7. St. Petrus Canisius, Husen

3. Die Entstehung der Pastoralvereinbarung

3.1. Der Auftrag

3.2. Der Prozess

4. Die Herausforderungen

4.1. Taufberufung fördern

4.1.1. Gottesdienst; Den Glauben feiern

4.1.2. Sakrament und Katechese

4.2. Ehrenamt

4.3. Pastorale Orte und Gelegenheiten

4.4. Caritas und Weltverantwortung

4.5. Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

5. Ziele und Maßnahmen

5.1. Taufberufung fördern

5.1.1. Gottesdienst; Den Glauben feiern

5.1.2. Sakrament und Katechese

5.2. Ehrenamt

5.3. Pastorale Orte und Gelegenheiten

5.4. Caritas und Weltverantwortung

5.5. Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

6. Schlusswort

7. Dokumentation

1. Vorwort

SEGEN SOLLST DU SEIN (Gen 12, 2)

Am Anfang gab es sieben Gemeinden im Gebiet des Stadtbezirks Scharnhorst. Im Rahmen der Neustrukturierung im Erzbistum wurden diese Gemeinden in den Jahren 2004 bzw. 2006 in zwei Pastoralverbünden zusammengeschlossen, „Derne-Kirchderne-Scharnhorst“ und „Kirchspiel Husen-Kurl-Lanstrop“. In einem zweiten Schritt der Kooperation hatte das Erzbistum verfügt, dass ein Zusammengehen der beiden Verbünde zum Januar 2014 erfolgen sollte. Da eine der sieben Gemeinden zu dieser Zusammenarbeit noch nicht bereit ist, steht die bisherige Kooperation immer unter einem Vorbehalt, ein endgültiger Zusammenschluss kann erst erfolgen, wenn auch in St. Aloysius Derne die Voraussetzungen dafür gegeben sind.

Aber auch unter diesen Bedingungen ist es gut, dass die anderen sechs Gemeinden bereits jetzt auch über die Grenzen der Pastoralverbünde hinweg kooperieren. Denn bereits heute stellen sich angesichts der weitreichenden Veränderungen in Gesellschaft und Kirche die Frage nach dem Ort von Kirche in der Gesellschaft und damit die Fragen: Wer sind wir und was wollen wir? Was ist unsere Sendung und unser Auftrag?



© Martha Gahbauer

Als Leitbild hilft uns dabei ein Wort aus der Lebensgeschichte des Patriarchen Abraham: „Segen sollst du sein“, so erfährt er seine persönliche Sendung von Gott. Abraham erfährt, dass er selbst gesegnet ist und dass dieser Segen Konsequenzen hat so großartig wie die Sterne am Himmel und der Sand am Meeresstrand (Gen 22, 17). Schon in den ersten Kapiteln der Heiligen Schrift des 1. Testaments wird beschrieben, was es heißt, von Gott gesegnet zu sein: der Mensch wird von ihm angesprochen und bei allen Bedenken und Vorbehalten in Dienst genommen. So entfalten sich die Kräfte des Menschen und er wird motiviert für neue Wege. Dieser biblische Impuls hilft uns, die Frage nach dem Grund unseres Handelns zu beantworten: wir wollen Segen bringen und Segen sein; wir leben in der Gewissheit, dass Gott diese Welt auch heute segnet und dass er auch heute Menschen sendet. Die Benennung unseres eucharistischen Gottesdienstes als „Messe“ erinnert uns immer wieder daran: „Messe“ heißt „Sendung“: Segen und Sendung gehören eng zusammen.

Wir leben diese Sendung zunächst in den Gemeinden vor Ort, in Gruppen, Verbänden und Vereinen, in Gottesdiensten, in der Glaubensweitergabe und in sozialer Verantwortung. Aber auch außerhalb der Ortsgemeinden finden wir Gelegenheiten und Orte, die christliche Botschaft in das Zusammenspiel der gesellschaftlichen Kräfte positiv einzubringen: in Krankenhäusern und Altenheimen, in Schulen und Organisationen, an Runden Tischen und in lokalen Initiativen, in der Begegnung mit einzelnen Menschen. Wir werden immer wieder genau hinsehen müssen, mit welchen Menschen wir es zu tun haben und „wie die Menschen ticken“. Gesellschaftlicher Wandel hat deshalb Konsequenzen für kirchliches Tun. Bei dieser Suche sind wir nicht allein, sondern wissen uns ökumenisch gut vernetzt und sind dankbar für die Gemeinschaft mit den evangelischen Glaubensgeschwistern vor Ort.

Diese (vorläufige) Kooperationsvereinbarung beschreibt die Wege, die wir gehen wollen. Darunter wird sich vieles Vertraute finden, aber wir werden auch neue Wege einschlagen. Wir orientieren uns am Zukunftsbild des Erzbistums Paderborn. Manches wird vielleicht als Verlust erfahren, aber ich wünsche uns allen dabei einen mutigen Blick nach vorn, so wie ihn Abraham gewagt hat und erfahren hat, was es heißt, ein Segen zu sein.

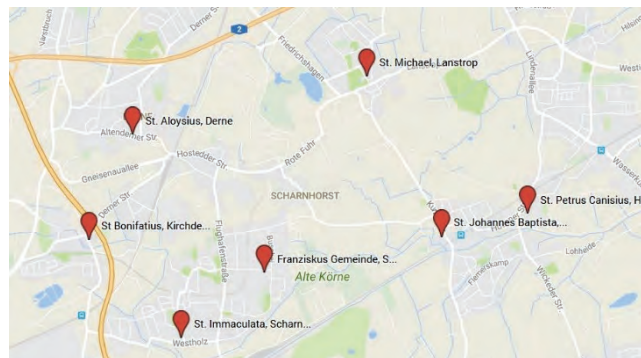
Reinhard Bürger, Leitender Pfarrer

2. Der Pastorale Raum Dortmund-Nordost

2.1. Der Sozialraum

Der Pastorale Raum Dortmund-Nordost ist deckungsgleich mit dem politischen Stadtbezirk Dortmund-Scharnhorst. Im Folgenden wird dieser soziale Raum anhand des von der Stadt Dortmund herausgegebene Statistikatlas 2015 dargestellt. Zu diesem Stadtbezirk gehören die folgenden 16 Unterbezirke:

Stadtbezirk Scharnhorst - Unterbezirke
Altenderne
Derne
Kirchderne
Franz-Zimmer-Siedlung
MSA-Siedlung
Alt-Scharnhorst
Westholz
Scharnhorst-Ost
Grevel
Hostedde
Lanstrop-Neu
Lanstrop-Alt
Kurl-Nord
Kurl-Süd
Husen-Nord
Husen-Süd



Besiedlung

Scharnhorst weist mit 3.135 ha die größte Fläche im Stadtgebiet Dortmund auf. Die im Vergleich zu anderen Stadtbezirken unterdurchschnittliche Siedlungsdichte des landwirtschaftlich geprägten Bezirks zeigt sich in einem relativ geringen Anteil an Siedlungs- und Verkehrsfläche (allerdings viele Gewerbegebiete). Werte im mittleren Bereich der Vergleichsskala erreichen die Unterbezirke Franz-Zimmer-Siedlung, MSA-Siedlung, Husen-Süd, Derne und Scharnhorst-Ost.

Am Beispiel der Einwohnerzahl zeigt sich die oft inhomogene Verteilung von Merkmalen in den Unterbezirken des Stadtbezirks Scharnhorst. Während der gesamte Stadtbezirk mit 44.223 Einwohnern leicht unter dem Durchschnitt liegt, weist er mit

Scharnhorst-Ost den Unterbezirk mit der höchsten Einwohnerzahl (12.237 E.) der gesamten Stadt Dortmund auf. Außer Derne mit 5.272 Einwohnern liegen die anderen Unterbezirke maximal in durchschnittlichen, meist in unterdurchschnittlichen Bereichen.

Als Unterbezirk mit den meisten Einwohnern zeigt sich in der Großsiedlung Scharnhorst-Ost auch mit Abstand die höchste Einwohnerdichte (Einwohner / ha Siedlungsfläche) im Stadtbezirk. Gesamtstädtisch betrachtet ist er einer der beiden Unterbezirke mit der größten Wohndichte außerhalb der Innenstadt. Außer Derne und Alt-Scharnhorst liegen die anderen Unterbezirke in unterdurchschnittlichen Bereichen. So ist auch der gesamte Stadtbezirk mit einem leicht unterdurchschnittlichen Wert von 66,9 E/ha etwa auf dem Niveau der anderen Außenstadtbezirke einzuordnen.

Altersstruktur

Beim Merkmal Durchschnittsalter liegt der Stadtbezirk Scharnhorst nur leicht über dem gesamtstädtischen Durchschnitt. Zur Beurteilung des Ansatzes für caritatives Handeln in Bezug auf das Lebensalter zeigt sich jedoch die Notwendigkeit der differenzierten Betrachtungsweise der einzelnen Altersgruppen. Während der Stadtbezirk bei den Altersgruppen der unter 18- und über 65-Jährigen überdurchschnittliche Werte aufweist, liegt der Anteil der 18- bis 65-Jährigen stark unter dem Durchschnitt.

Bei den unter 6-jährigen liegen die höchsten Anteile in Unterbezirken Scharnhorst-Ost und der Franz-Zimmer-Siedlung. Sehr wenig Kinder im Vorschulalter leben in Altenderne. Auch in Hostedde, der MSA-Siedlung und Lanstrop-Alt sind die Anteile eher niedrig.

Die Altersklasse zwischen 6 bis 18 Jahren (Zielgruppe für das Angebot schulischer Einrichtungen) ist mit Abstand in Husen-Süd, auch in Scharnhorst-Ost, Derne und der Franz-Zimmer-Siedlung überdurchschnittlich vertreten. Die geringsten Anteile sind in Hostedde zu finden.

Der Anteil der Hauptwohnbevölkerung im Erwerbsalter, die 18- bis 65-Jährigen, liegt deutlich unter dem Durchschnitt. Die niedrigsten Werte weisen die Unterbezirke Kurl-Nord u. -Süd, Scharnhorst-Ost, MSA- u. Franz-Zimmer-Siedlung und Westholz auf. Altenderne, Husen-Nord und Grevel haben die größten Anteile.

Westholz, Kurl-Nord, Hostedde haben stark überdurchschnittliche Anteile in der Altersgruppe der 65- bis 80-Jährigen. Unterdurchschnittlich sind lediglich die Unterbezirke Husen-Nord und -Süd (dafür aber deutlich).

Bei den über 80-Jährigen liegt der Stadtbezirk nur leicht über dem gesamtstädtischen Durchschnitt. Auch bei diesem Merkmal zeigt sich eine stark inhomogene Verteilung. Während die Unterbezirke Westholz, MSA-Siedlung, Kurl-Nord und -Süd stark überdurchschnittliche Werte aufweisen, liegen Grevel, Husen-Süd, Scharnhorst-Ost, Alt-Scharnhorst und Kirchderne deutlich unter dem Durchschnitt.

Bevölkerungsentwicklung

Bei der Beschreibung der Entwicklung der Hauptwohnbevölkerung sind die Daten (mit dem Erstwohnsitz gemeldete Personen) vom 31.12.2008 mit denen vom 31.12.2013 verglichen worden. Hier weist der Stadtbezirk Scharnhorst hinter Huckarde stadtweit mit einem Rückgang von 1,8 % die stärksten Verluste auf. Die demographische Entwicklung und ein ungünstiger Wanderungssaldo haben vor allem den Anteil der erwerbstätigen Bevölkerung (18 – 65 Jahre) auf den niedrigsten Wert im Stadtgebiet zurückgehen lassen. Die mit Abstand stärksten Verluste zeigen sich im Unterbezirk Lanstrop-Neu, gefolgt von Kurl-Nord und Alt-Scharnhorst.

Stadtweit gab es in den Jahren 2009 – 2013 30 % mehr Todesfälle als Geburten. Ohne Wanderungsbewegungen würde die Dortmunder Bevölkerung um ca. 2000 Einwohner pro Jahr abnehmen. Im Stadtbezirk Scharnhorst liegt dieser negative Trend beim Saldo Todesfälle-Geburten noch etwas weiter unter diesem Durchschnittswert. Außer einem starken Zuwachs im Unterbezirk Scharnhorst-Ost und einem positiven Saldo in Husen-Süd weisen alle anderen Unterbezirke mehr oder weniger starke Verluste auf (weit unter dem Durchschnitt: Westholz, MSA-Siedlung, Kurl-Süd, Altenderne und Derne).

Beim Saldo Zu- und Wegzüge liegen die Unterbezirke Westholz, Franz-Zimmer-Siedlung, MSA-Siedlung und Kurl-Süd mit ihren positiven Salden zwar weit über dem Durchschnitt, Lanstrop-Neu und Husen-Nord zeigen hingegen am deutlichsten den negativen Trend. Auch die anderen Unterbezirke weisen höchstens durchschnittliche, meist aber nur unterdurchschnittliche Werte auf. Insgesamt liegt der Stadtbezirk folglich deutlich unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt.

Laut Atlas kann die Wohndauer als „Indikator für die Übereinstimmung von Erwartungen und Gegebenheiten bezüglich Wohnung und Wohnumfeld“ angesehen werden. Hier liegt der Stadtbezirk Scharnhorst deutlich über dem Durchschnitt. Bis auf Scharnhorst-Ost, Alt-Scharnhorst, Kirchderne und Derne weisen die anderen Unterbezirke mehr oder weniger starke überdurchschnittliche Werte auf (insbesondere Kurl-Nord, Lanstrop-Neu und -Alt, Grevel).

Migration

Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit ohne Migrationshintergrund sind im Stadtbezirk Scharnhorst nur unterdurchschnittlich vertreten. Im Unterbezirk Scharnhorst-Ost leben mit Abstand die wenigsten Personen ohne Migrationshintergrund. Ebenso liegen Alt-Scharnhorst, die Franz-Zimmer-Siedlung und Derne unter dem städtischen Durchschnitt. Die größten überdurchschnittlichen Werte zeigen sich in Kurl-Nord, Lanstrop-Alt und Husen-Nord.

Die Verteilung von Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit mit Migrationshintergrund zeigt sich fast spiegelbildlich zum o. g. Punkt. Hier liegt der Wert für den Stadtbezirk Scharnhorst weit über dem Durchschnitt. Dort, wo nur wenige Personen ohne Migrationshintergrund leben, gibt es entsprechend hohe Anteile von Personen mit Migrationshintergrund. Im Unterbezirk Scharnhorst-Ost haben fast die Hälfte aller

Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit einen Migrationshintergrund, wähen in Lanstrop-Alt und Kurl-Nord die mit Abstand geringsten Anteile zu finden sind.

Bei Bewertung der Anteile von Personen mit nichtdeutscher Staatsbürgerschaft ist die Datengrundlage von 2013 besonders zu berücksichtigen. Hier ist aufgrund des starken Zustroms von Flüchtlingen - insbesondere in 2015 - von deutlichen Verschiebungen zur damaligen Erhebung auszugehen. Nach dieser liegt der Stadtbezirk leicht unter dem Durchschnitt. Überdurchschnittliche Werte zeigen sich in Derne, Alt-Scharnhorst und Scharnhorst-Ost. In Grevel, Kurl-Nord und Husen-Nord waren 2013 die mit Abstand am niedrigsten Werte zu finden.

Haushalte

Der Anteil der Einpersonenhaushalte ist in allen 16 Unterbezirken des Stadtbezirks Scharnhorst unterdurchschnittlich. Altenderne und Hostedde haben die höchsten Anteile, liegen aber immer noch leicht unter dem gesamtstädtischen Durchschnittswert. Die geringsten Werte zeigen sich für Husen-Süd und Grevel. Aber auch in der Franz-Zimmer-Siedlung und der Großsiedlung Scharnhorst-Ost ist der Anteil der Einpersonenhaushalte sehr gering.

Bei den älteren Menschen (≥ 65 Jahre) in Einpersonenhaushalten ist der Stadtbezirk Scharnhorst überdurchschnittlich vertreten. Besonders hohe Anteile finden sich z. B. in den Unterbezirken MSA-Siedlung, Westholz und Hostedde. Deutlich unterdurchschnittliche Werte zeigen sich beispielsweise in Grevel und Husen-Süd.

Der Anteil der Haushalte mit Kindern ist der höchste aller Dortmunder Stadtbezirke. In den Unterbezirken liegt mit Abstand der höchste Wert bei Husen-Süd. Aber auch die Franz-Zimmer-Siedlung und Grevel weisen deutlich überdurchschnittliche Anteile auf. Merklich unter dem Schnitt liegen Hostedde und Altenderne.

Die Zahl der Haushalte Alleinerziehender liegt nur leicht über dem Durchschnitt. Auch hier zeigt sich die Notwendigkeit der differenzierten Betrachtung der Unterbezirke, da diese ein sehr unterschiedliches Bild bieten. Während sich für Scharnhorst-Ost und Lanstrop-Neu die höchsten Werte ergeben, sind in Husen-Süd (obwohl hier die meisten Haushalte mit Kindern zu finden sind), Grevel und Lanstrop-Alt die mit Abstand geringsten Anteile zu finden.

Arbeit und soziale Lage

Der Anteil der Arbeitslosen liegt nur leicht über dem gesamtstädtischen Niveau. Auch dieses Merkmal zeigt eine sehr unterschiedliche Verteilung für die einzelnen Unterbezirke. Die Großsiedlung Scharnhorst-Ost hat den mit Abstand größten Wert. Unter anderem sind aber auch in Lanstrop-Neu und Alt-Scharnhorst deutlich überdurchschnittliche Werte zu finden. Hingegen weisen beispielsweise die Unterbezirke Lanstrop-Alt, Grevel, Husen-Süd und Kurl-Nord Anteile auf, die merklich unter dem Durchschnitt liegen.

Bei der Jugendarbeitslosigkeit zeigt sich ein ähnliches Bild. Der Stadtbezirk liegt fast auf dem gesamtstädtischen Durchschnitts-Niveau. Die höchsten Anteile zeigen sich in Alt-Scharnhorst und in den Großsiedlungen Lanstrop-Neu und Scharnhorst-Ost, während Jugendarbeitslosigkeit in Grevel gar nicht und z. B. in Husen-Süd und Lanstrop-Alt kaum vorhanden ist.

Der Anteil von Empfänger/-innen staatlicher Transferleistungen ist leicht überdurchschnittlich. Der mit Abstand höchste Wert zeigt sich in Scharnhorst-Ost. Aber auch in Lanstrop-Neu und Alt-Scharnhorst liegen die Anteile noch deutlich über dem Durchschnitt. Die geringsten Werte ergeben sich für Grevel und Lanstrop-Alt. Ähnliches gilt beispielsweise auch für Husen-Süd und Kurl-Nord.

Im Bericht der Stadt Dortmund wird darauf hingewiesen, dass der mit dieser Kennzahl für die Stadtteile deutlich werdende Handlungsbedarf bzw. die Handlungsoptionen nicht unwesentlich vom Alter der Empfänger/Innen von Transferleistungen abhängen. Daher erfolgt auch eine nach Altersgruppen differenzierte Betrachtung:

Bei Kindern unter 15 Jahren im SGB II-Bezug liegt der Anteil – wie bei der zuvor beschriebenen zusammengefassten Darstellung - über dem Durchschnitt. Auch bei diesem Merkmal zeigt sich wieder die äußerst unterschiedliche Ausprägung in den einzelnen Unterbezirken. In Scharnhorst-Ost (über die Hälfte aller Kinder) und Lanstrop-Neu liegt die Quote weit über dem Durchschnitt, aber auch in Alt-Scharnhorst, Derne und der Franz-Zimmer-Siedlung ist der Anteil noch deutlich ausgeprägt. Die mit Abstand niedrigsten Werte finden sich in Lanstrop-Alt und Grevel. Auch in Husen-Süd ist der Anteil noch stark unterdurchschnittlich.

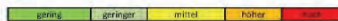
Die Betrachtung der Erwerbsbevölkerung (15 bis unter 65 Jahre) unterscheidet sich kaum von der zuvor beschriebenen Verteilung.

Etwas anders sieht die Verteilung der Anteile auf die Unterbezirke bei der Grundsicherung im Alter (Personen, älter als 65 Jahre) aus. Insgesamt liegt der Stadtbezirk Scharnhorst leicht unter dem gesamtstädtischen Niveau. Der bei den Unterbezirken höchste Anteil in Scharnhorst-Ost ist doppelt so hoch wie der Durchschnittswert. Im mittleren Bereich liegen Lanstrop-Neu, Alt-Scharnhorst, Kirchderne und Altenderne. Die 10 anderen Unterbezirke weisen mehr oder weniger starke unterdurchschnittliche Werte auf.

Darstellung der Merkmale für die 16 Unterbezirke

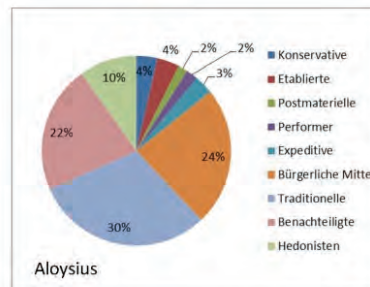
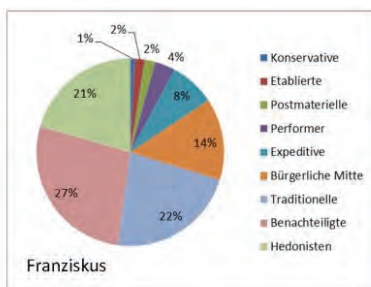
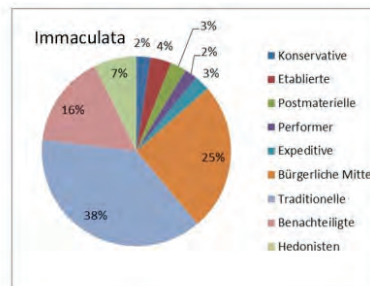
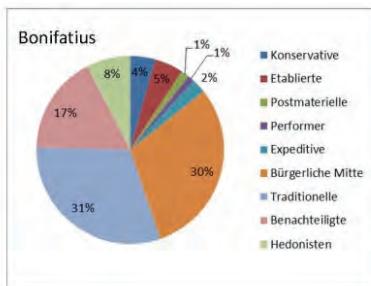
		Alten- derne	Derne	Kirch- derne	Franz Zimmer Siedlung	MSA Siedlung	Alt- Scharnhorst	Westholz	Scharn- horst-Ost	Grevel	Hostedde	Lantrop- Neu	Lantrop- Alt	Kurt- Nord	Kurt- Süd	Husen- Nord	Husen- Süd
Bevölkerung	Einwohnerzahl	leicht unter Durchschnitt	gering	höher	gering	geringer	mittel	mittel	gering	hoch	gering	gering	geringer	gering	gering	geringer	gering
	Siedlungsdichte	unter durchschnittlich	geringer	mittel	geringer	mittel	mittel	geringer	mittel	gering	geringer	gering	gering	geringer	gering	geringer	mittel
	Einwohnerdichte	leicht unter über Durchschnitt	gering	mittel	geringer	geringer	mittel	geringer	höher	gering	geringer	geringer	gering	gering	geringer	geringer	geringer
Altersstruktur	< 9 J.	über Durchschnitt	gering	höher	höher	hoch	geringer	höher	mittel	hoch	höher	geringer	mittel	geringer	mittel	höher	mittel
	9 - 18 J.	gering	geringer	hoch	mittel	hoch	mittel	höher	mittel	geringer	hoch	geringer	gering	mittel	mittel	geringer	höher
	18 - 65 J.	leicht über unter Durchschnitt	höher	geringer	mittel	gering	gering	mittel	gering	gering	höher	mittel	geringer	mittel	gering	gering	höher
	65 - 80 J.	Durchschnitt	höher	mittel	mittel	mittel	höher	mittel	hoch	mittel	höher	hoch	höher	hoch	höher	geringer	geringer
	> 80 J.	leicht über Durchschnitt	mittel	mittel	geringer	höher	hoch	geringer	hoch	geringer	geringer	mittel	höher	mittel	hoch	hoch	mittel
	Durchschn.-Alter	leicht über Durchschnitt	hoch	mittel	mittel	mittel	hoch	geringer	hoch	geringer	höher	hoch	höher	hoch	hoch	höher	geringer
	Entwicklung Wohnbevölk.	geringer	mittel	mittel	höher	höher	gering	mittel	mittel	mittel	geringer	gering	mittel	gering	gering	höher	geringer
Bevölkerungs- entwicklung	Saldo Geb.-Sterb.	leicht unter Durchschnitt	gering	gering	mittel	höher	gering	höher	gering	hoch	höher	mittel	geringer	geringer	gering	gering	höher
	Saldo Zu-/Fortzüge	unter Durchschnitt	mittel	mittel	mittel	höher	gering	höher	geringer	mittel	mittel	gering	mittel	gering	gering	höher	gering
	Wohnbau	über Durchschnitt	höher	mittel	mittel	höher	hoch	geringer	hoch	mittel	hoch	hoch	hoch	hoch	hoch	höher	hoch
Migration	leicht unter Durchschnitt	höher	geringer	mittel	geringer	mittel	geringer	höher	gering	höher	höher	mittel	hoch	hoch	mittel	hoch	höher
	Deutsch ohne MM	Durchschnitt	gering	höher	mittel	hoch	höher	höher	hoch	mittel	mittel	hoch	gering	gering	gering	höher	höher
	Deutsch mit MM	leicht unter Durchschnitt	mittel	höher	mittel	höher	gering	höher	gering	geringer	geringer	gering	gering	gering	gering	gering	gering
Haushalte	Einpers. Haushalte	unter durchschnittlich	mittel	geringer	mittel	gering	mittel	mittel	gering	gering	mittel	mittel	geringer	geringer	gering	geringer	gering
	Einpers. Haushalte > 65	über Durchschnitt	geringer	höher	mittel	höher	höher	mittel	höher	mittel	gering	höher	höher	mittel	höher	höher	geringer
	HH mit Kindern	gering	höher	mittel	höher	mittel	mittel	geringer	höher	höher	gering	geringer	mittel	geringer	höher	mittel	hoch
Arbeits- losigkeit	HH Alleinerziehend	Durchschnitt	höher	mittel	mittel	geringer	geringer	höher	gering	hoch	gering	geringer	hoch	gering	gering	geringer	mittel
	Arbeitslosigkeit	Durchschnitt	mittel	höher	mittel	mittel	geringer	höher	mittel	hoch	gering	geringer	höher	gering	geringer	mittel	höher
	Jugendbeschäftigung	Durchschnitt	mittel	mittel	mittel	mittel	geringer	hoch	höher	hoch	gering	höher	hoch	geringer	geringer	geringer	mittel
soziale Lage	Transferleistungen	über Durchschnitt	geringer	mittel	mittel	mittel	geringer	höher	geringer	hoch	gering	geringer	höher	gering	gering	mittel	mittel
	Kinder SCB II	über Durchschnitt	mittel	höher	mittel	höher	geringer	höher	geringer	hoch	gering	geringer	höher	gering	geringer	mittel	mittel
	Erwerbstätige SCB II	über Durchschnitt	geringer	höher	mittel	mittel	geringer	höher	geringer	hoch	gering	geringer	hoch	gering	geringer	mittel	mittel
soziale Lage	Grundversicherung im Alter	leicht unter Durchschnitt	mittel	geringer	mittel	geringer	geringer	mittel	gering	höher	gering	geringer	mittel	gering	gering	geringer	geringer

Legende:

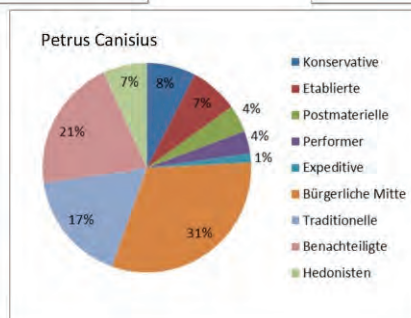
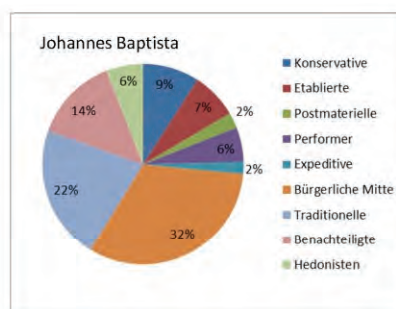
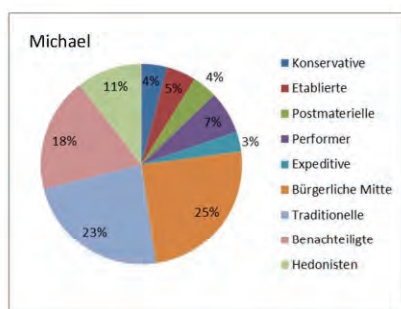


Die Milieuverteilung im Sozialraum

In den sieben Gemeinden des Pastoralen Raumes leben ganz unterschiedliche Milieus. Die Milieuverteilung soll hier kurz dargestellt werden, ohne auf die einzelnen Milieus näher einzugehen. Dies wird als bekannt vorausgesetzt bzw. kann bei Bedarf nachgefragt werden. Die Daten sind entnommen der vom Erzbistum zur Verfügung gestellten Auswertung der „microm Geo Milieus 2011“.



Delta-Milieumodell | Geodaten, EGV-PB



Delta-Milieumodell | Geodaten, EGV-PB

2.2. Die Situation der Kirche im Dortmunder Nordosten

Die Situation der Kirche im Stadtbezirk Scharnhorst stellt sich ganz unterschiedlich dar, entsprechend der Verschiedenheit der einzelnen Bezirke in denen die Gemeinden verortet sind. Das Spektrum reicht von der „Kirche im Dorf“ über die Gemeinde in einer ehemaligen Bergarbeitersiedlung bis hin zur Gemeinde in einem als sozialen Brennpunkt beschriebenen Stadtteil, der erst vor 50 Jahren entstanden ist.

In den Bezirken Husen, Kurl, Lanstrop und Kirchderne haben die Gemeinden noch ein Stück den Charakter einer Kirche im Dorf, die das Leben im Stadtbezirk mitprägt und -gestaltet. Ihre Feste sind Feste für das ganze Dorf, das Gemeindeleben ist eher familiär geprägt, Traditionen werden gepflegt, es gibt Jugend- und Erwachsenenverbände, Chöre und Messdienergruppen. Gleichwohl ist auch hier festzustellen, dass Kirche an Bedeutung verliert, der sonntägliche Kirchenbesuch zurückgeht und der Empfang der Sakramente nicht mehr immer eine Selbstverständlichkeit ist in den katholischen Familien. Auch müssen sich die Gemeinden in diesem Bereich neuen Herausforderungen wie z. B. dem Flüchtlingsstrom oder der Überalterung (Ausnahme Husen) stellen. Und in diesen Gemeinden ist es genau wie in den anderen schwer, Menschen zu finden, die sich in der Gemeinde engagieren.

Anders stellt sich die Situation in der Franziskus-Gemeinde dar. Sie ist Ende der 1960er Jahre mit der Großsiedlung Scharnhorst-Ost entstanden. Hier gestand die Möglichkeit in der Folge des Konzils und der Synode, neue Wege in der Pastoral zu versuchen. Auch galt es, sich den Herausforderungen einer Großsiedlung (soziale Probleme, Anonymität...) zu stellen. Dies geschah u. a. durch eine moderne Gestaltung der Gottesdienste, welche bis heute anhält, durch den Bau eines Gemeindezentrums mit einer Gast-Stätte, durch die Vernetzung mit anderen Gruppen, Vereinen, Einrichtungen und Institutionen im Stadtteil usw. Das wirkt bis heute fort. So gibt es neben der Caritas-Konferenz und der DPSG keine weiteren Verbände in der Gemeinde, auch keine Messdiener, aber zahlreiche Gruppen und Kreise, die die Begegnung fördern, die Gast-Stätte und ein offenes Gemeindezentrum. Die Vernetzung im Stadtteil ist nach wie vor gut und die Kirche ist bei weiten Teilen der Verantwortungsträger und der Bevölkerung über Religions- und Konfessionsgrenzen hinweg gut angesehen. Es gibt darüber hinaus eine gute Zusammenarbeit mit einigen Schulen im Stadtteil. Gleichwohl ist in dem ehemals sehr jungen Stadtteil eine Alterung festzustellen, die sich auch in der Gemeinde bemerkbar macht. Und die sozialen Herausforderungen sind geblieben. So ist es z. B. nach wie vor nötig, oft ganz konkrete materielle Hilfe zu leisten oder im Moment, sich der Flüchtlingsproblematik zu stellen. Nach wie vor wichtig ist die Zusammenarbeit mit der evangelischen Nachbargemeinde im Stadtbezirk.

Die Gemeinde St. Immaculata liegt im Stadtteil Alt-Scharnhorst, welcher mit der gleichnamigen Zeche gewachsen ist. In ihr leben noch viele eher traditionell geprägte Menschen. Gleichwohl zeigt sich auch hier, dass die klassischen Gemeindestrukturen, wie z. B. die Verbände oder Seniorentreffs, nicht mehr tragen. Darauf hat die Gemeinde reagiert und sich z. B. mit der Gruppe „Gemeinde aktiv“ oder dem ökumenisch zusammengesetzten Kirchenchor den veränderten Bedingungen angepasst. Nach wie vor ist das Gemeindeleben sehr lebendig. Die Gottesdienstkultur ist eher traditionell zu nennen.

2.3 Die Gemeinden des Pastoralen Raumes

Im Folgenden stellen sich die einzelnen Gemeinden des Pastoralen Raumes vor, wie sie es bereits in den zuvor erarbeiteten Pastoralkonzepten getan haben.

2.3.1 St. Aloysius, Derne

Derne, heute ein Vorort Dortmunds, war früher ein selbstständiges Dorf mit weitgehend evangelischen Christen. Die Zeche Gneisenau, 1886 wurde hier die erste Kohle gefördert, bildete den Mittelpunkt des Arbeitslebens. Um sie herum siedelten sich viele Menschen auf der Suche nach Arbeit an. Sie fanden hier eine Heimat, darunter auch immer mehr Katholiken. So entstand 1896/98 eine katholische Kirche, die dem heiligen Aloysius geweiht wurde. Als erster Seelsorger kam Kaplan Ising, vom Paderborner Bischof berufen, in die Kirchengemeinde. Ihm ist es zu verdanken, dass die Gemeinde bereits im Jahr 1900 über ein eigenes Krankenhaus, heute Seniorenpflegeheim, das

St. Josefs-Hospital verfügte. 1906 erlangte die Gemeinde die angestrebte Selbstständigkeit und zählte zu diesem Zeitpunkt ca. 5000 Katholiken. Heute zählt unsere Gemeinde ca. 2244 Katholiken.

Im Herbst 1976 wurde die alte Kirche abgerissen. Eine neue Kirche mit Gemeindezentrum entstand. Die Grundsteinlegung erfolgte 1977. Die fertige Kirche und das Gemeindezentrum konnte am 4.6.1978 seiner Bestimmung übergeben werden.



Als tragende Kräfte unserer Gemeinde gelten die verschiedenen Gruppierungen wie: Kirchenvorstand, Pfarrgemeinderat, Kolping, Spielmannszug, Frauengemeinschaft, Kirchenchor, Liturgiekreis, Messdiener, Lektorenkreis, Krabbelgruppe und das Familienzentrum.

Sie sorgen für einen lebendigen Gedankenaustausch. So ist die Zahl der Kirchgänger, mit den Vorjahren verglichen, kontinuierlich gestiegen. Die Gestaltung der Gottesdienste spricht die Mitfeiernden an. Regelmäßige Familiengottesdienste, gestaltet mit dem Familienzentrum, sind besonders gut besucht. Natürlich wird es auch bei uns immer schwieriger, Mitarbeiter zu motivieren. Die Vereine haben Nachwuchssorgen. Viele Menschen möchten sich nicht mehr über längere Zeit binden.

Weiterhin möchten wir in der Sakramentenpastoral Schwerpunkte setzen, z.B. bei der Kommunionvorbereitung. Eines unserer Hauptanliegen ist es, die Spiritualität zu fördern und Kinder und junge Familien an den Gottesdienst und das Gemeindeleben heranzuführen.

Die Aloysiusgemeinde unterstützt seit 1996 die Gemeinde Wom-Yanda im südlichen Teil von Kamerun/Afrika. Es wurde dort u. a. ein Brunnen gebaut für das Trinkwasser und eine Schule. Außerdem konnten von den Spenden ein Gemeinschaftsraum für die Bevölkerung Wom-Yandas errichtet werden. Mit dem Missionar gibt es einen regelmäßigen Austausch.

2.3.2 St. Bonifatius, Kirchderne

Unsere Kirchengemeinde befindet sich im Zentrum des Vororts Kirchderne und ist die kleinste innerhalb des Pastoralverbundes Derne-Kirchderne-Scharnhorst.

Zur Kirche gehören:

- das 1958 erbaute Kirchenschiff mitsamt der angebauten Seitenkapelle und dem nebenstehenden Glockenturm,
- ein Pfarrhaus, welches zurzeit vom Altpfarrer bewohnt wird und in dem sich auch das Gemeindebüro befindet,
- das 1970 erbaute Pfarrheim (Nikolaus-Groß-Haus),
- ein Parkplatz und großflächige Grünanlagen um die Gebäude.

Mit Leben erfüllt werden diese Räumlichkeiten durch einen festen Stamm regelmäßig in Erscheinung tretender und sehr aktiver Gemeindemitglieder.

So haben sich seit der Gründung der Gemeinde neben Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat Mitglieder der Gemeinde für folgende Verbände und Gemeinschaften gefunden:

- Kfd/Caritas,
- KAB,
- Chor,
- Bläsergemeinschaft,
- Messdienergruppe,
- Familienkreis.



Obwohl alle diese Gruppierungen noch aktiv und positiv für unsere Kirchengemeinde auftreten, müssen wir an dieser Stelle festhalten, dass sich die Mitgliederzahlen innerhalb dieser Vereine und Verbände nicht erhöhen, sondern teilweise stark abnehmen. Die sinkende Zahl gläubiger Katholiken im Stadtteil ist sicherlich ein Grund dafür. Wir freuen uns im Gegenzug sehr darüber, dass sich vereinzelt schon Kinder, Frauen und Männer aus anderen Gemeinden angeschlossen haben.

So versteht sich hoffentlich besser, dass wir uns vorgenommen haben:

„Bewährtes zu bewahren“

und uns darüber hinaus

„Offen für Neues“

zu zeigen!

Was uns sehr wichtig ist und jedenfalls erhalten werden sollte, ist:

- Sonntagsgottesdienst am Vormittag mit anschließendem „Frühschoppen“ im Pfarrheim (Teilnehmerzahl beständig hoch; Wirte arbeiten ehrenamtlich)
- Musikalische Gruppen (siehe oben)
- Ökumene: Einladungen an evangelische Kirchderner u.a. zur Teilnahme an Weltgebetstagen, Kaffeetrinken im Pfarrheim, Festen
- (Kirchen-)Feste und Feiern
- aus dem Jahreslauf: Sternsinger-Aktionen, Einkehrtage, Erstkommunionfeiern, Fronleichnamsprozession, Gemeindefeste,
- alle zwei Jahre stattfindendes "Neujahres-Helferfest"
- Patronatsfest, Nikolausfeiern, Weihnachtsmarkt, Kinderkarneval
- Fahrten: Teilnahme an Wallfahrten, gelegentliche Fahrten in die Partnergemeinde nach Wanzleben, Fahrten des Familienkreises
- Partnerschaft mit Indien
(Durch Pastor Peters bereits vor über 20 Jahren initiiert, besteht eine enge Beziehung zu Pastor Thomas aus Kerala/Indien. Er erfreut unsere Gemeinde regelmäßig durch Besuche und feiert gern Feste mit, deren Erlös er in sein Waisenhaus investiert.)

Unsere Gemeindemitglieder kennen sich untereinander gut und schätzen die zahlreichen Möglichkeiten persönlicher Treffen sehr.

2.3.3 Franziskus-Gemeinde, Scharnhorst-Ost

Unsere Franziskus-Gemeinde liegt in Dortmund-Scharnhorst-Ost, einem Stadtteil, der Ende der 1960er Jahre im Dortmunder Nordosten auf „die grüne Wiese“ gebaut wurde. Die Entstehung dieser Siedlung beinhaltet die Chance, dass sich die neu gegründete Gemeinde um ein ganz eigenes spirituelles Profil bemühen konnte, das sich bis heute an der Lebensweise ihres Namenspatrons - Franziskus von Assisi – orientiert: An seinem einfachen Lebensstil, seiner Liebe zu den Armen, seiner Hochachtung vor der Schöpfung und seiner Ausrichtung an der Person Jesu.



So versteht sich die Gemeinde als Teil des „Volkes Gottes auf dem Weg“ und jeder, der sich ihr zugehörig fühlt, trägt Verantwortung für das Leben der Gemeinde, sei er suchend und fragend, zweifelnd oder glaubend, wissend oder unsicher, jung oder alt... Neben dem Pfarrgemeinderat und dem Kirchenvorstand als gewählte Gremien gibt es eine Vielzahl von Gruppen und Einzelne, die die Aufgaben der Gemeinde mittragen. Alle Ehrenamtlichen fühlen sich gestärkt durch das Vertrauen der hauptamtlichen Seelsorger*innen in der Freiheit des Handelns verantwortlich, die Anliegen der Gemeindearbeit mitzutragen.

Im Gottesdienst, vor allem im Sonntagsgottesdienst, wird die Beteiligung der Gemeinde in besonderer Weise erlebbar: vom Türdienst über die Lektoren, die Kommunionhelfer und eine Vielzahl von Musikern und Musikgruppen bis zum Küsterdienst.

Zentrales Anliegen des Gottesdienstes ist es, Verkündigung und Glaubenserfahrungen mit unserem Alltag in Beziehung zu setzen. Bei der „Übersetzung“ theologischer Inhalte in die Sprache der Menschen von heute helfen uns auch Lieder und Gesänge aus unserem „Auf der Suche“. In der mittlerweile siebten Auflage haben wir dort vertraute Lieder, z.B. aus dem Gotteslob, und Liedgut in zeitgemäßer Sprache und Musik sowie Gebete und Psalmen zusammengestellt. Hauptamtliche und beteiligte Dienste verwenden erhebliche Mühe darauf, die zentralen Gedanken des jeweiligen Gottesdienstes in Texten, Gebeten und musikalischen Elementen als „roten Faden“ durchscheinen zu lassen.

Wichtig bei der Gestaltung der Gottesdienste ist es uns auch, die emotionale Seite anzusprechen und damit zu versuchen, die Seele zu berühren. Hier sind besonders gestaltete Gottesdienste im Jahreskreis zu erwähnen, aber auch im wiederkehrenden Gottesdienst z.B. bewusste Momente der Stille, Bilder, das „Aufeinander zugehen“ beim Friedensgruß... Wie in den Gottesdiensten, so sind wir auch in anderen Gemeindeveranstaltungen bemüht, Auge und Ohr in uns vorbereiten zu lassen, was der Verstand nachvollziehen soll.

In der Öffnung der Gemeindezentren füreinander, im Austausch zwischen Gremien und hauptamtlichen Seelsorgern und in ökumenischen Gottesdiensten pflegen wir ein immer besseres Miteinander mit dem uns benachbarten Bezirk „Schalom“ der evangelischen Friedenskirchengemeinde Dortmund-Nordost. Weltweit sind wir im Nordosten Brasiliens verbunden mit dem Projekt „Vamos! Crianca“ in Bacabal. Neben finanzieller Unterstützung fördern gegenseitige Besuche die Solidarität und lebendiges Interesse.



Im Sinne unseres Namenspatrons Franziskus versuchen wir, uns den Aussätzigen von heute zuzuwenden. Eine Notunterkunft steht für einen begrenzten Zeitraum für Menschen ohne Wohnsitz zur Verfügung, Lebensmittelgutscheine oder ein Nahrungsmittelvorrat helfen denen, die um ihr täglich Brot an die Pfarrhaustür klopfen, für die angekommenen Flüchtlingsfamilien findet monatlich ein Café statt. Finanzielle Unterstützung kommt regelmäßig auch der Not hier vor Ort zu Gute.

Charakteristisch für die Franziskus-Gemeinde ist, dass neben denen, die im Stadtteil leben, sich viele ihr zugehörig fühlen, die nicht oder nicht mehr im Stadtteil wohnen. Die Verbundenheit zur Gemeinde besteht oft schon seit Jahrzehnten und wird manchmal von Generation zu Generation weitergegeben. Zur Pflege der Verbundenheit mit der Franziskusgemeinde dienen allen Gemeindemitgliedern viele Gelegenheiten zur Begegnung. Dazu gehören die großen und kleinen Feste, besonders aber auch der sonntägliche Austausch im Foyer vor dem Kirchraum bei Kaffee, Tee und Plätzchen oder auch beim Frühschoppen an der Theke unserer Gemeinde-Gaststätte „Am Brunnen“. Der „Brunnen“ ist genau 20 Meter quer durchs Foyer entfernt von der Tür zum Kirchraum und wird zu Austausch und Begegnung auch an den Abenden der Werktage genutzt.

2.3.4 St. Immaculata, Alt-Scharnhorst

Die Pfarrgemeinde St. Immaculata entstand im Jahr 1904 im Umfeld der damaligen Zeche Scharnhorst, die Arbeitsplätze bot für viele Menschen, die oft aus den Gebieten Mittel- und Osteuropas hierher kamen. Auch die räumliche Nähe zum Arbeitgeber Hoesch zog viele Menschen an. Sie alle wurden gerne aufgenommen und integriert, und sie brachten eigene Traditionen aus ihrer jeweiligen Heimat mit. Diese Traditionen finden sich auch heute noch im Leben der Gemeinde wieder.

Inzwischen sind in verschiedenen Teilen der Gemeinde neue Wohngebiete entstanden, in denen oft junge Familien wohnen, aber auch Wohnungen speziell für ältere Menschen sind hinzugekommen, ebenso der städtische „Seniorenwohnsitz Westholz“. Hier gibt es gute Kontakte, und die Bewohner des Seniorenheimes werden gezielt zu Gemeindeveranstaltungen eingeladen; Angebote für jüngere Menschen werden entwickelt und angenommen.

Zu besonderen Geburtstagen der Gemeindemitglieder (30, 50, 70, 75, 80 Jahre und dann jährlich) erhalten diese Post von der Gemeinde. 70-, 75-, 80jährige und ältere werden vierteljährlich zu einer Geburtstagsfeier gemeinsam mit dem Seniorentreff der Gemeinde eingeladen. Täuflinge erhalten zu ihrem Festtag ein Geschenk der Gemeinde und Neuzugezogene werden mit einem Begrüßungsschreiben, Brot und Salz und wichtigen Informationen zur Gemeinde begrüßt.

Die Gemeinde bietet neben der sonntäglichen Eucharistiefeier ein vielfältiges liturgisches Angebot, zu dem neben Werktagsgottesdiensten, regelmäßigen Gottesdiensten im Seniorenwohnsitz und der Fronleichnamsprozession auch andere spirituelle Angebote (z.B. Rosenkranzgebet, Kreuzwegandacht, Maiandacht, Eucharistische Anbetung, ökumenisches Taizégebet u.a.) gehören. Im Zusammenhang damit stehen oft auch Begegnungsmöglichkeiten im Pfarrheim, z.B. beim Sonntagstreff, Seniorentreff, nach der Osternachtfeier oder bei einem gemeinsamen Frühstück nach Werktagsgottesdiensten.

Zur Gemeinde gehört ein Kindergarten, dessen guter Ruf über die Gemeindegrenzen hinaus wahrgenommen wird, und der zu Familiengottesdiensten und anderen Veranstaltungen wie z.B. dem Martinszug und der Sternsingeraktion in das Gemeindeleben



eingebunden ist. Ein Förderverein unterstützt die Arbeit des Kindergartens materiell.

In der Gemeinde gibt es ein vielfältiges Gemeinschafts-, Gruppen- und Vereinsleben. Jährliche Höhepunkte sind das Gemeindefest und der Adventsbasar, die eine große Ausstrahlung auch in den Stadtteil haben. Eine Gruppe ehrenamtlicher Helfer kümmert sich neben der Instandhaltung von Gebäuden und Außenanlagen auch um die

nötigen Rahmenbedingungen für Veranstaltungen. Die bestehenden Gruppen und Vereine leiden – wie überall – unter sinkenden Mitgliederzahlen und einem relativ hohen Durchschnittsalter. Deshalb arbeiten sie eng zusammen bei der Planung und Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen. Als ergänzendes Angebot zur Belebung des Gemeindelebens wurde inzwischen ein Förderverein gegründet – „GemeindeAktiv“ –, der nicht nur eigene Veranstaltungen durchführt, sondern auch junge und ältere Menschen in der Gemeinde dabei unterstützt, neue Angebote zu schaffen.

Eine Verbesserung im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit wird als große Aufgabe für die Zukunft angesehen. Es gibt eine Messdienergruppe, die nicht nur die Sonntagsgottesdienste bereichert, sondern sich auch regelmäßig trifft, um Zeit miteinander zu verbringen. Die Sternsingeraktion erfreut sich großer Beliebtheit und bietet vielen Kindern aus Kindergarten-, Erstkommunion- und Messdienergruppe die Möglichkeit zum sozialen Engagement. Ein eigener Raum im Pfarrheim bietet Jugendlichen die Möglichkeit, sich zu treffen und eigenverantwortlich ihr Gruppenleben zu gestalten. Auf dem Kirchengelände wurde für Kinder und Jugendliche eine Spielwiese eingerichtet, die neben Freizeitgeräten ein großes Feld für Ballspiele bietet.

Weltkirchlich engagiert sich die Gemeinde in einer Projektpatenschaft mit der Kinderhilfe Bethlehem und dem von ihr unterhaltenen Caritas Baby Hospital, dem die Erlöse regelmäßiger Veranstaltungen zu gute kommen; außerdem unterstützen wir die Moldawien-Hilfe der Aktion „Wort und Tat“, die durch Sach- und Geldspenden die Not in diesem armen Land der ehemaligen Sowjetunion zu lindern versucht. Soziale Hilfswerke unterstützen wir durch das Sammeln von Briefmarken; für das Epilepsiezentrum des Diakonischen Werkes sammeln wir Korken und leiten sie weiter. Konkrete Hilfe in der Stadt Dortmund leisten wir durch Spenden und ehrenamtliche Mitarbeit in der ökumenischen Wohnungslosen-Initiative „Gast-Haus statt Bank“ und bei der materiellen Unterstützung von Flüchtlingen, die in Dortmund ein neues Zuhause gefunden haben.

Der Gemeindefriedhof ist für uns ein wichtiger Bezugspunkt für die Seelsorge. Einladungen an die Hinterbliebenen zum Totengedenken an Allerheiligen und zum Gottesdienst an Allerseelen lassen hier die Verbindung nicht abreißen.

Die Gemeinde möchte sich besser in der Öffentlichkeit präsentieren. Hier wird zielgruppenspezifisch ein stärkeres Auftreten nach außen angestrebt.

Wir pflegen gutnachbarschaftliche Beziehungen zur evangelischen Kirchengemeinde Scharnhorst mit einem jährlich stattfindenden ökumenischen Gottesdienst, den wechselweise in den jeweiligen Kirchen stattfindenden Taizé-Gebeten und weiteren Begegnungen, etwa von Gremien oder dem gegenseitigen Besuch der Gemeindefeste. Der von beiden Gemeinden getragene Ökumenische Kirchenchor Altscharnhorst festigt das ökumenische Miteinander zusätzlich.

Viele Aktivitäten der Gemeinde sind in hohem Maße vom Engagement einzelner ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abhängig. Hier ist es uns wichtig, den Kontakt zu den Mitarbeitern zu halten und das Miteinander durch gemeinsame Treffen, z.B. einen Jahresempfang für ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter, zu fördern; außerdem erhalten alle ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter einen jährlichen Geburtstagsgruß.

2.3.5 St. Johannes Baptista, Kurl

Das „Kirchspiel Kurl“ wird erstmals 1189 urkundlich erwähnt. Aus dieser Zeit stammt auch der aus Soester Sandstein bestehende romanische Taufstein, der auch heute noch die Kirche ziert.

Die Gestaltung der Liturgie und des Kirchenraumes ist schon immer ein großes Anliegen unserer Gemeinde gewesen, die das Engagement zahlreicher Ehrenamtlicher in diesem Bereich sehr schätzt und neue Impulse gerne aufnimmt. Trotzdem ist auch in unserer Gemeinde ein massiver Einbruch der Gottesdienstbesucher zu verzeichnen, was nicht nur alle Verantwortlichen, sondern auch alle Gemeindemitglieder sehr besorgt. Bereits seit 2009 befindet sich im Erweiterungsbau, dem sogenannten „Neuen Teil“, eine kleine Werktagskapelle, in der bis zu 30 Personen Platz finden. In



einer Zeit der schwindenden Kirchenbesucherzahlen eine gute Alternative zu der „großen“ Kirche.

Durch den Ruhestand von Pfarrer Rampel im Jahr 2006 und der Tatsache, dass es keinen eigenen Seelsorger mehr vor Ort geben würde, wurde die Arbeit der Ehrenamtlichen, die z. T. seit Jahrzehnten ihren Beitrag in den Gremien, Gruppen und Verbänden, in der Kate-

chese und der Caritas leisten, noch wichtiger. Heute zeichnet sie sich durch Selbstständigkeit in geübten Strukturen aus, aber auch immer offen für neue Ideen und zukunftsorientiertes Denken. So entstanden im Laufe der Jahre nicht mehr weg zu denkende Möglichkeiten der Begegnungen bei Kinder- Wortgottesdiensten (1985), bei „Sonntags um 11“ (1988), beim Lebendigen Adventskalender (2006), beim Gemeinde-Cafè (2008) und bei Wort-Gottes-Feiern (2009).

Nicht wegzudenken aus dem Kirchenjahr ist die Erstkommunionfeier, Firmung und Sternsingeraktion. Auch hier kann die Gemeinde auf ehrenamtliche Katecheten zurückgreifen, die seit vielen Jahren in diesen Bereichen aktiv mitgestalten.

Damit Gemeindemitglieder, die alters- und krankheitsbedingt nicht mehr am Gemeindeleben teilnehmen können, aber weiterhin im Gemeindeleben integriert bleiben, wird die Krankenkommunion seit 2014 von Kommunionhelfern am 1. Sonntag im Monat zu den älteren und kranken Menschen gebracht. Dadurch bricht der Kontakt zur Gemeinde nicht ab.

Gute Kontakte pflegt unsere Gemeinde natürlich auch zum Kindergarten, der 2017 das Zertifikat „Familienpastoraler Ort“ erhalten hat. Er bringt sich durch Gottesdienste und Aktionen ins Gemeindeleben ein, besucht die Senioren im Pflegeheim „Kurler Busch“, und zahlreiche Familien beteiligen sich regelmäßig am sonntäglichen Kinderwortgottesdienst, der einmal monatlich stattfindet.

Untrennbar mit der Kirche verbunden und ein weiteres Zentrum für das Gemeindeleben ist das „Johanneshaus“ und der Kirchplatz hinter der Kirche. Hier treffen sich Jung und Alt, immer wieder zusammengerufen durch engagierte Ehrenamtliche. Es gibt zahlreiche Angebote, die unter der Überschrift „Feste“ wie z.B. Johannesfest, Weihnachtsmarkt, Kartoffelfest, oder „Treffe“, wie z.B. Treffpunkt für Senioren, Fastenessen, Neujahrstreff zusammenzufassen sind.

Das Elisabeth Krankenhaus und Altenpflegeheim gehören selbstverständlich zur Gemeinde, denn auch hier engagieren sich Ehrenamtliche im Bereich der Patienten- und Bewohnerbetreuung aus der Gemeinde. Seit einem Jahr wird auch im Seniorenheim „Kurler Busch“ monatlich eine Wortgottesfeier mit Krankenkommunion durch Wortgottesleiter unserer Gemeinde gestaltet.

Dem Zeitgeist entsprechend und insbesondere um Kräfte zu bündeln gibt es mittlerweile auch Kooperationen im Pastoralen Raum: gemeinsames Feiern der Kar- und Ostertage und des Fronleichnamfestes unter Beteiligung der Gemeinden St. Petrus Canisius, St. Johannes Baptista und St. Michael, die „Geprägten Zeiten“ in der Fasten- und in der Adventszeit, eine Kooperation der Franziskugemeinde und der St. Johannes Baptista Gemeinde, gemeinsame Wallfahrten unter Beteiligung aller sechs Gemeinden des Patoralen Raumes. Auf der Ebene der Messdiener hat sich eine sehr enge Zusammenarbeit aller Gemeinden entwickelt. Einmal im Jahr findet ein gemeinsamer Messdienertag statt.

Um alle Aktionen präsent zu haben, Terminüberschneidungen zu verhindern, Neuerungen und neue Ideen vorzustellen und insbesondere um auftretende Probleme zu besprechen, ist Transparenz und damit verbunden ein regelmäßiger Austausch zwischen allen Gremien, Gruppen und Verbänden unserer Gemeinde, aber auch mit dem Pastoralteam unabdingbar. Dies funktioniert seit langer Zeit in unserer Gemeinde sehr gut, muss aber immer weiter ausgebaut und ständig gepflegt werden. Für die anstehende Bildung eines Gemeindeausschusses, in dem sich die Ehrenamtlichen immer gut aufgehoben und unterstützt wissen, ist unsere Gemeinde gut aufgestellt.

Auch wenn die Zahl der sonntäglichen Gottesdienstbesucher rückläufig ist, muss für die Zukunft gesichert sein, dass ein Sonntagsgottesdienst in der Gemeinde stattfindet. Denn nur durch gemeinsames Feiern der Hl. Messe und anschließender Begegnung kann gewährleistet sein, dass auch zukünftig ein aktives, buntes Gemeindeleben möglich ist, in dem Traditionen gewahrt werden, aber neuen Projekten positiv gegenüber gestanden wird.

Der St. Johannes Baptista Gemeinde ist es sehr wichtig, eine offene, gastfreundliche Gemeinde zu sein, in der sich Gemeindemitglieder und Gäste wohlfühlen.

2.3.6 St. Michael, Lanstrop

Die Katholiken in Lanstrop gehörten seit jeher zum Kirchspiel Kurl. Als im Zuge der Industrialisierung die Zahl der in Lanstrop lebenden Katholiken immer größer wurde, wurde der Wunsch stärker, hier auch einen eigenen Gottesdienst zu feiern. Als erster Schritt wurde im Jahr 1898 im Saal der Gaststätte Brockhaus ein Betsaal eingerichtet. Die Bemühungen um eine eigene Kirche wurden stärker und waren schließlich im

Jahr 1913 von Erfolg gekrönt: Nach etwas mehr als einjähriger Bauzeit wurde am Michaelstag die Kirche geweiht und unter das Patronat des Erzengels Michael gestellt. Im Jahr 1913 wurde die bis dahin bestehende Filialgemeinde schließlich zur selbständigen Pfarrei erhoben.

Heute zählt die Gemeinde rund 1.700 Mitglieder. Die Grundvollzüge einer christlichen Gemeinde – Liturgie, Diakonie und Glaubensverkündigung - werden in unterschiedlichen Ausprägungen gelebt. Die Aktivitäten im liturgischen Bereich, die von vielen Gruppen und Vereinen getragen und auch speziell für ihre Zielgruppen angeboten werden, werden in einem Liturgiekreis gebündelt. Die Diakonie wird schwerpunktmäßig durch die sehr aktive Caritas-Konferenz gelebt. Auch bei der Integration geflüchteter Menschen in das Leben im Ortsteil wird durch das „Café Angekommen“, das in Kooperation mit der Friedensgemeinde initiiert wurde, diakonisches Engagement gezeigt. Als Beispiele für die Glaubensverkündigung seien die mit viel Energie durchgeführte Erstkommunionvorbereitung und der Kindergarten, der mittlerweile in Form einer übergemeindlichen gemeinnützigen GmbH organisiert ist, als ein Ort der Glaubensverkündigung erwähnt. Daneben lebt die St. Michael-Gemeinde von starken Gruppen und Verbänden, wie z. B. der kfd, die eine der größten kfd-Gruppierungen in der Umgebung darstellt, und der DPSG, der die Kinder- und Jugendarbeit anvertraut ist. Zur Pflege des Andenkens an unsere verstorbenen Gemeindemitglieder unterhalten wir einen Gemeindefriedhof.



Neunzig Jahre haben die Schwestern der Heiligen Maria Magdalena Postel, die im Schwesternhaus an der Lanstroper Straße gelebt haben, in Lanstrop segensreich gewirkt und der Gemeinde eine geistliche Mitte gegeben. Obwohl das Schwesternhaus 2013 mit dem Wegzug der letzten Ordensschwester geschlossen wurde, besteht auch heute noch eine enge Verbindung mit dem Orden. So unterstützt die Gemeinde seit langem ein Kinderheim, dass in Leme/Brasilien durch den Orden getragen wird, sowie ein Straßenkinderprojekt in Rumänien. Ein Teil des Erlöses des Martinsmarktes, der jährlich viele Besucher von nah und fern anzieht, fließt im Rahmen des weltkirchlichen Engagements in diese Projekte.

Im Ort pflegt die Gemeinde gute Kontakte zu anderen Gruppierungen. Über die bereits erwähnten Aktivitäten werden ökumenische Verbindungen durch gemeinsame Gottesdienste und Feiern auf Ebene der Verbände gestärkt. Zum Männergesangverein Frohsinn, zur freiwilligen Feuerwehr und zur städtischen Grundschule besteht ein gutes Verhältnis.

2.3.7 St. Petrus Canisius, Husen

Die katholische Kirchengemeinde Husen ist die jüngste der von Kurl abgepfarrten Gemeinden. Zwar taucht schon um das Jahr 1300 der Name Husen urkundlich als eine Zusammenfassung eines Haupthofes mit mehreren Nebenhöfen auf, aber um 1846 bestand Husen nicht mehr als aus 15 Häusern. Die Situation änderte sich erst mit dem Bau der Köln-Mindener-Eisenbahn 1847 und der Errichtung von zwei Schächten 1855 und 1867. Husens Einwohnerzahl wuchs nun stetig an. Im Jahre 1867 waren es ungefähr 250 aber im Jahre 1910 hatte Husen bereits 2371 Einwohner. Schon im Jahre 1904 hatten die evangelischen Christen von Husen eine eigene Kirche erhalten. Der katholische Volksteil, der etwa ein Drittel der gesamten Einwohnerzahl ausmachte, wollte da nicht hintenanstehen und so wurde am 17. Dezember 1908 ein Kirchbauverein gegründet.

Mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914 mussten alle Pläne zurückgestellt werden und konnten erst 1921 wiederaufgenommen werden. Es kam zu Verhandlungen mit der Rheinisch-Westfälischen Bank, die zu dem Angebot führten, aus der Scheune des Westermannschen Hofes einen Betsaal zu errichten. Doch dieser Plan wurde letztlich ebenso verworfen wie die Nutzung eines der Säle der Gaststätte Lahr und Henkel.

Unter langwierigen Verhandlungen gelang es schließlich in Verbindung mit einem Grundstückstausch ein Gelände etwa in der Mitte der Gemeinde, den heutigen Kirchplatz, zu erwerben. Unter großen Opfern aller Gemeindemitglieder und einer genehmigten Provinzialkollekte kamen rund 25000 Reichsmark zusammen.

Am 14. September 1925 war der erste Spatenstich. Schutzpatrone der Kirche wurden St. Petrus Canisius und St. Barbara.



Der Bau schritt rasch voran, so dass bereits am 25. Oktober 1925 unter Beteiligung der Vereine und Verbände der Nachbarschaft und Muttergemeinde Kurl feierlich der Grundstein gelegt werden konnte. Mit dem 1. September 1927 galt die Errichtung der Kirchengemeinde Husen als vollzogen. Schnell gründeten sich auch Vereine wie der Verein vom hl. Vinzenz von Paul (1925), der Elisabeth-Frauen-und-Mütter-Verein, die Marianische Jungfrauenkongregation, der St. Canisius-Männer-Verein, oder auch der Gesellenverein (alle 1926).

Die Gemeinde baute im Innern die Kirche weiter aus, Bänke, Paramente und später das eindrucksvolle Altarkreuz, die Pieta und die hl. Barbara konnten erworben werden.

In eine große Krise geriet die junge Gemeinde, als 1931 die Zeche Kurl stillgelegt wurde und 90 Prozent der arbeitenden Bevölkerung erwerbslos wurden. Über die allergrößten Existenzsorgen halfen Spenden und eine einmalige Provinzialkollekte hinweg und Mitte der 30er Jahre lief die Beschäftigung wieder an. Zu diesem Zeitpunkt, 1935, verließ der erste Seelsorger von St. Petrus Canisius, Pfarrvikar Johannes Menke, Husen und wurde durch Wilhelm Kramer ersetzt, der 1941 eine Pfarrstelle in Warburg antrat. Mit Vikar Anton Dünnebacke überstand die Gemeinde die restlichen vier Kriegsjahre.

Nach dem Krieg konnte sich das Gemeindeleben, befreit vom Nationalsozialismus, wieder reger entwickeln. 1946 zog die Fronleichnamsprozession unter großer Beteiligung wieder durch die festlich geschmückten Straßen und durch den Wald. Um den aktiven Vereinen und Verbänden eine Bleibe zu geben, wurde aus Heeresbeständen eine Baracke gekauft und neben dem Kirchplatz aufgestellt. Ende 1949 befasste sich der Kirchenvorstand mit der Pfarrerhebung, die man in Anbetracht des 24-jährigen Bestehens der Gemeinde und der gesunden wirtschaftlichen Lage nun endlich beantragen wollte. Zu Ostern 1950 wurde die Gemeinde eigenständige Pfarrei und am 7. Mai 1950 konnte Vikar Dünnebacke als erster Pfarrer feierlich in sein Amt eingeführt werden.

Unter seiner Leitung begann man 1954 mit dem Bau des Jugendheimes, welches Mitte 1955 geweiht und seiner Bestimmung übergeben wurde. Im selben Jahr verließ Dünnebacke als neuer Dechant des Dekanats Dortmund-Nordost Husen in Richtung Lünen-Brambauer. Sein Nachfolger wurde Clemens Ebert. Am 15. April 1961 übergab man den neuen Kindergarten seiner Bestimmung. Auch konnte mit dem Begriff Notkirche Husen aufgeräumt werden, nachdem zu Beginn der 60er Jahre die gelungene Erweiterung der Kirche um mehr als das gesamte Chor abgeschlossen war. Im Jahr 1967 ging Pfarrer Ebert aus gesundheitlichen Gründen nach Kirchveischede.

Am 27. August 1967 wurde sein Nachfolger Rudolf Strohbücker feierlich eingeführt. Er war am 10. März 1951 von Erzbischof Dr. Lorenz Jaeger in Paderborn zum Priester geweiht worden. Nach Sandebeck war Husen seine zweite Pfarrstelle, die er bis zu seinem Ruhestand 1992 betreute. So konnte er in Husen sein silbernes sowie sein 40-jähriges Priesterjubiläum, aber auch die Festwoche zum 50-jährigen Bestehen der Gemeinde vom 15. bis 20. Juni 1976 feiern. Zu seinen Verdiensten zählte neben der seelsorglichen Arbeit der Neubau der Friedhofskapelle (1970) und das 1986 nach Umbau und Renovierungsarbeiten fertig gestellte Petrus-Canisius-Haus.

Am 10. Juli 1994 konnte bei der Einführung des neuen Pfarradministrators Gregor Orłowski die Gemeinde ihm ein renoviertes Pfarrhaus und die Erneuerung der Kirchenheizung präsentieren. Die Außensanierung der Kirche im Jahr 2000 sind als letzte Baumaßnahmen zu nennen bevor es jetzt zum Abschluss der Umgestaltung des Chorraums kam.

Wie in allen Bistümern in Deutschland musste auch das Erzbistum Paderborn Anfang 2000 damit beginnen neue Strukturen für die Seelsorge zu schaffen. Die geringer werdende Zahl an hauptamtlichen Seelsorgern und neue Erfordernisse in der pastoralen Arbeit erfordern für alle Beteiligten ein Umdenken im Leben der Kirche und der Gemeinden.

3. Die Entstehung der Pastoralvereinbarung

3.1 Der Auftrag

Am 1.1.2010 setzte Erzbischof Hans-Josef Becker das so genannte Zirkumskriptionsgesetz in Kraft. Darin ist festgelegt, dass aus den beiden Pastoralverbünden „Derne-Kirchderne-Scharnhorst“ und „Kirchspiel Husen-Kurl-Lanstrop“ ein gemeinsamer Pastoraler Raum werden soll. Damit verbunden ist dann auch die Aufforderung, eine Pastoralvereinbarung zu erstellen. Dies sollte zum 1.1.2014 umgesetzt werden. Das ist bisher nicht geschehen, da der Pfarrer in Derne, Dr. Joachim Nowak nicht bereit ist, auf sein Amt als Pfarrer zu verzichten. Gleichwohl sahen sich die Gremien und das Pastoralteam vor die Notwendigkeit gestellt, Vereinbarungen für die zukünftige Pastoral zu treffen. Da es aufgrund der beschriebenen Situation aber keinen offiziellen Prozess zur Erarbeitung einer Pastoralvereinbarung mit Übergabe eines Starterpaketes und Begleitung durch ein Beraterteam, machten sich die Verantwortlichen, unterstützt durch das Dekanat auf den Weg, eine solche Vereinbarung zu erstellen.



3.2 Der Prozess

Der Prozess, eine Pastoralvereinbarung auf den Weg zu bringen, begann mit der Bildung einer Steuerungsgruppe, der je ein Vertreter der sechs beteiligten Gemeinden, der Leiter der Pastoralverbünde Reinhard Bürger sowie der Gemeindereferent Manfred Morfeld als eine Art Geschäftsführer und die Dekanatsreferentin Barbara Knoppe angehörten. Dieser Kreis nahm seine Arbeit im November 2014 auf, wobei zunächst Arbeitsauftrag und -ordnung sowie das Vorgehen festgelegt wurden (Protokolle s. Anhang).

Eine erste größere Aktion war der 1. Tag des Pastoralen Raumes im Mai 2015. Hierbei wurde der Raum vorgestellt und in einem ersten Beteiligungsschritt die TN aufgefordert, ihr Bild von der Zukunft der Kirche in unserem Stadtteil zu beschreiben. Daraus ergaben sich die Themen für die weitere Arbeit.

Fünf Themengruppen bildeten sich nach diesem Tag, an denen sich jede und jeder beteiligen konnte. Mit Artikeln in den Gemeindenachrichten, Ankündigungen im Gottesdienst und mit einer Postkartenaktion wurde für die Mitarbeit geworben. Die Themen waren:

- Ehrenamt
- Caritas und Weltverantwortung
- Die Feier des Glaubens und Sakramente
- Begegnung und Gemeinschaft
- Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Im Januar 2016 nahmen diese Gruppen ihre Arbeit auf. Bei einem zweiten Tag des Pastoralen Raumes wurde erste Ergebnisse der Gruppen vorgestellt und die TN eingeladen, sich mit Anregungen, Kritik und Fragen einzubringen. Die Ergebnisse dieses Tages flossen in die weitere Arbeit der Gruppen ein und es entwickelten sich daraus die im Folgenden dargestellten Ergebnisse.

4. Die Herausforderungen

4.1. Taufberufung fördern

4.1.1 Gottesdienst: Den Glauben feiern

Als Christen feiern wir unseren Glauben in der Überzeugung, dass gottesdienstliche Feiern, insbesondere die Feier der Eucharistie - „Quelle und Höhepunkt“ unseres Glaubens darstellen. Deshalb gilt einer gut und spirituell ansprechend gefeierten Liturgie alle Aufmerksamkeit. Hier versammelt sich Gemeinde und bildet Kirche. In den Gottesdiensten der Kirche findet die feiernde Gemeinde ihre Identität als Volk Gottes. Sie sind der Ort, an dem die Mitglieder der Gemeinde sich zusammenfinden und sich im Glauben stärken lassen, um im Alltag als Christen bestehen zu können. Zu jedem Gottesdienst sind alle eingeladen.

Gleichzeitig sind die Gottesdienste, die eine Gemeinde feiert, immer auch ein Ort der Begegnung mit Menschen, denen der Glauben der Kirche fremd oder neu ist. Junge Menschen lernen hier den Glauben kennen, sie werden schrittweise vertraut mit den Inhalten und dem Tun der Kirche. Sie nehmen - oft ausschnittsweise – am Leben der Gemeinde teil, setzen sich mit der christlichen Botschaft auseinander und werden irgendwann Stellung beziehen in ihrer Lebensgestaltung. Oft genug nehmen auch Menschen an gottesdienstlichen Feiern teil, denen die Botschaft nicht vertraut ist. Bei Taufen, Erstkommunion- und Firmfeiern, Hochzeiten und Beerdigungen, bei Schulgottesdiensten oder anderen besonderen Anlässen außerhalb unserer Kirchen erleben wir Menschen, die noch keinen christlichen oder katholischen Gottesdienst kennen.

Wir erleben die „Insider“ und wir erleben „Neugierige“, uns begegnen „Suchende“ und „Vertraute“. Dabei ist zu bedenken, dass nur ca. 8-10 % der getauften Katholiken regelmäßig einen Gottesdienst besuchen und am Gemeindeleben teilnehmen, über 90 % der Eingeschriebenen eher ein lockeres oder gar distanziertes Verhältnis zur Glaubenspraxis der Gemeinden haben. Darüber hinaus leben wir mit vielen Menschen zusammen, die anderen Konfessionen und Religionen angehören oder andere Weltanschauungen pflegen.

4.1.2 Sakrament und Katechese

In den Sakramenten wird Gottes Heilswillen und -handeln sowie seine Liebe zu den Menschen spürbar. Gleichwohl nehmen wir wahr, dass viele Menschen in unserem Pastoralen Raum keinen oder nur einen sehr eingeschränkten Zugang zu diesem Heilsangebot haben. So wird bspw. das Beichtsakrament nur noch sehr selten nachgefragt, hingegen ist der Besuch der Bußgottesdienste nach wie vor hoch.

Auch ist es fast noch selbstverständlich, dass alle Kinder eines Jahrganges zur ersten Hl. Kommunion gehen, Krankenkommunion und Krankensalbung aber nur noch einen geringen Stellenwert haben.



Foto: Stefanie Bruns

Es ist zudem festzustellen, dass Feier der Sakramente oft nicht aufgrund des Glaubens geschieht, sondern weil es dazu gehört, weil es zur Tradition (in der Familie) gehört oder weil es ein schönes Fest ist. Das alles fordert uns heute heraus, andere Wege bspw. in der Sakramentenvorbereitung zu gehen, damit das Heilshandeln Gottes an den Menschen wieder erlebbar wird.

4.2 Ehrenamt

In unserem Pastoralen Raum und seinen Gemeinden mit ihrer jeweils eigenen Prägung und ihren Traditionen leben Menschen, die sich ehrenamtlich in unterschiedlicher Weise und Intensität für das Leben vor Ort einsetzen. Dieses Engagement ist grundgelegt im christlichen Glauben und in einem starken Zugehörigkeitsgefühl zur jeweiligen Kirchengemeinde.



Auf der einen Seite ist dieses Engagement traditionell geprägt durch einen hohen Einsatz in Vereinen, Gremien und Verbänden. Dabei ist die große Sorge zu hören, dass eine über Jahrzehnte

gewachsene Struktur der Zusammenarbeit auf Dauer nicht mehr aufrechterhalten werden kann.

Andererseits gibt es ein neues Interesse und die Bereitschaft, sich themen- und/oder aufgabenorientiert in klar umschriebenen Rahmenbedingungen für andere Menschen einzusetzen. Mancher Einsatz wird auch auf Grund persönlicher Kontakte und guter Erfahrungen geleistet.

4.3. Pastorale Orte und Gelegenheiten

Das II. Vatikanische Konzil spricht von Kirche als „Volk Gottes“ (vgl. LG 2) und macht somit deutlich, dass Kirche primär Gemeinschaft der Glaubenden ist. Kirche muss von ihrem Wesen her also darauf bedacht sein, dass sich die Gemeinde Jesu Christi nur in der Gemeinschaft mit ihm und untereinander realisiert und somit ihre Grundvollzüge immer in, mit und für die Glaubenden vollzogen werden dürfen.

Damit sind der Kirche zwei Grundaufträge gestellt: Sie will Gemeinschaft stiften und Menschen zu Diensten sein (communio et ministratio, vgl. LG 4).

Somit muss es Auftrag des Pastoralen Raumes Dortmund-Nordost sein, Gemeinschaft der Glaubenden aufrecht zu erhalten, neue Formen der Vergemeinschaftung und der Begegnung mit der Botschaft Jesu zu ermöglichen, Partizipation zuzulassen und offen dafür zu sein, Suchende in die Gemeinschaft aufzunehmen.

Grundfragen unseres Kirchlichen Handelns:

Um diese Grundaufträge zu erfüllen, müssen sich all unsere Gruppen und Verbände mit ihren Angeboten folgende Frage stellen:

- **Sind unsere Angebote so „offen“, dass auch Außenstehende einfach partizipieren können?**
 - o Pflegen wir eine Willkommenskultur? (Zukunftsbild, Seite 82)
 - o Wie werben und informieren wir für unsere Angebote? Erreichen unsere Einladungen alle Menschen?
 - o Ermöglichen wir in unseren Gruppen echte Partizipation, sodass mitgestaltet und mitbestimmt werden kann, wie es das Zweite Vatikanische Konzil im Dekret *Apostolicam actuositatem* fordert (vgl.: AA 10, 26)?

Um als Pastoraler Raum die Grundaufträge zu erfüllen, muss eine strukturelle Frage gestellt werden:

- **Sind unsere Angebote so aufgestellt, dass sie die Interessen und Sehnsüchte jeder Lebenswelt erfüllen?**
 - o Im Hinblick auf das Zukunftsbild soll die Weiterentwicklung des Gemeindeverständnisses in der Hinsicht gefördert werden, dass neue Pastorale Orte und Gelegenheiten entdeckt werden sollen. Pastorale Orte und Gelegenheiten nehmen die jeweiligen Lebenswelten in den Blick und fordern damit eine milieusensible Pastoral.
 - o Mit dem Mut zum Experimentieren wollen wir im Pastoralen Raum Neugier und Sensibilität für die Hoffnungen und Sehnsüchte derer entwickeln, die wir an den verschiedensten Orten und Gelegenheiten aufsuchen wollen und müssen, denn, so das Zukunftsbild weiter, „[w]enn Gott keinem Menschen fern ist, dann auch keiner Lebenswelt.“ (Zukunftsbild, Seite 92)

4.4 Caritas und Weltverantwortung

Warum wir als Christen engagiert sind.

„Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte!“ (Gen 2,15.)
„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh.10, 10)



Gott hat uns Menschen seine Schöpfung anvertraut. In der Nachfolge Jesu Christi ergibt sich für uns Christen und Christinnen daraus ein sehr verbindlicher Auftrag: Wir haben Verantwortung für diese Welt.

Foto: Peter Weidemann

Kriege, Umweltzerstörung und Ausbeutung können wir nicht hinnehmen. Die Nöte der Menschen und Ungerechtigkeiten in dieser Welt lassen uns nicht gleichgültig. Wir setzen uns dafür ein, dass alle Menschen, hier bei uns im Pastoralen Raum und auf jedem Kontinent dieser Erde, „die Fülle des Lebens“ erfahren können. Deshalb engagieren wir uns, und zwar immer in dem Spannungsfeld zwischen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, zwischen individueller Hilfe und politischem Engagement. Wir wollen dazu beitragen, dass jeder Mensch schon heute und in dieser Welt eine Ahnung von Gottes Reich erfahren kann.

Wir leben im Stadtbezirk Dortmund-Scharnhorst. Unser diakonischer Auftrag beginnt hier! In unserem Pastoralen Raum leben viele Menschen¹, die

- einkommensarm,
- bildungsfern,
- alt und/oder krank sind,
- alleine und einsam,
- kinderreich,
- geflüchtet und heimatlos sind,
- einen Migrationshintergrund haben.

Der Anteil der Menschen, die auf Grund ihrer Lebenssituation an den gesellschaftlichen Rand gedrängt werden, ist in unserem Pastoralen Raum überdurchschnittlich hoch und betrifft, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung, alle Gemeinden.

In der Nachfolge Jesu Christi sind wir beauftragt, uns besonders um diese Menschen zu kümmern: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, habt ihr mir getan.“ Mt 24,40

Uns ist aber bewusst, dass wir als „Katholische Kirche Dortmund-Nordost“ den größten Teil dieser Personengruppen nicht oder nur sehr punktuell erreichen.

4.5 Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Die Weitergabe des Glaubens, die Verkündigung ist seit jeher eine der Kernaufgaben christlicher Gemeinden. Dazu bedarf es neben vielem anderen auch einer guten Kommunikation. Selbstredend haben sich Kommunikation und ihre Rahmenbedingungen nicht nur über die Zeitspanne seit Entstehung der ersten Gemeinden prinzipiell und wesentlich geändert – gerade auch in den letzten 25 – 50 Jahren haben wir es mit dramatischen Änderungen zu tun.



¹ Vergleiche Bewertung der Statistische Erhebungen (Kapitel 2.1)

Das Informationsverhalten der Menschen hat essentielle Änderungen erfahren. Informationen haben heutzutage jetzt und sofort vorzuliegen, am besten auch digital (parallel zur analogen Information), Menschen nehmen Informationen zu ihnen geeigneten Zeitpunkten auf und nicht zu dem Zeitpunkt, zu dem es dem Absender der Information genehm ist.

Wir Christen haben aus unseren Gemeinden heraus Wesentliches in die Öffentlichkeit zu tragen: Kernbotschaften unseres Glaubens wie die Auferstehungshoffnung, jesuanische Wertvorstellungen, den Umgang mit den Geistesgaben und vieles andere mehr. Aber auch spirituelle Gelegenheiten oder simpel Termine und dergleichen wollen kommuniziert sein, damit gemeindliches Leben nicht nur im Innenverhältnis fruchtbar ist und wird.

Nicht nur die erwähnten Veränderungen des Informations- und Kommunikationsverhaltens der Menschen stellen uns hier vor nicht kleine Herausforderungen. Der Wettbewerb um einen essentiellen Botschaftsanspruch, in dem christliche Gemeinde jede Woche und jeden Tag mit Sportvereinen, Kulturprogrammen, anderen „Gut-Vereinen“ (z. B. BUND) und Vielen anderen mehr konkurriert, machen die Herausforderungen noch größer. Hinzu kommen die strukturellen Veränderungen in der Pastoral. Die immer größer werdenden Pastoralen Räume brauchen eine gute Kommunikationsstruktur, damit sie funktionieren.

Die Gottesdienste wollen und sollen Höhepunkte unseres christlichen Lebens sein. Klar ist: Wir erreichen mit den Sonntagsgottesdiensten vielleicht noch 7 – 10 % der Christen unserer Konfession und selbstredend keine sonstige Öffentlichkeit– sowohl mit Kernbotschaften wie auch mit Rahmeninformation.

Das kann und darf den Ansprüchen an den Verkündigungsauftrag nicht genügen. Qualitativ wie quantitativ.

In den letzten Jahren sind daher folgerichtig neben die Präsenzkommunikation weitere Informations- und Kommunikationselemente getreten: Publikationen auf Gemeindeebene, also Pfarrnachrichten oder Gemeindebriefe, Webseiten einzelner Gemeinden, vorsichtige Versuche der Vernetzung mit anderen Kommunikationsplattformen, z.B. der örtlichen Presse, usw.

Das Erreichte wird nicht in die Zukunft tragen, weil die Herausforderungen nicht nur groß sind, sondern jederzeit größer werden.

Unsere Schritte hin zu einem „Pastoralen Raum“ bedingen eine weitere Herausforderungs-Dimension, denn es gilt hier, Informationen und Kommunikation nicht nur zu synchronisieren, sondern auch im wechselseitigen Verständnis und mit Vertrauen zu priorisieren, auszuwählen und der gemeindlichen wie gesellschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

5. Ziele und Maßnahmen

5.1 Taufberufung fördern

5.1.1 Gottesdienst: Den Glauben Feiern

Vor dem im vorherigen Kapitel beschriebenen Hintergrund werden wir unseren Glauben auch in Zukunft feiern. Wir wollen die Menschen auf die Botschaft Jesu neugierig machen.

Grundlage ist die Feier der **Eucharistie am Sonntag und an den Hochfesten**. Diese eucharistische Versammlung soll jeder Gemeinde ermöglicht werden. Es ist wichtig, dass in jeder Kirche sonntäglich Gottesdienst gefeiert wird; wo vor Ort aus irgendeinem Grund keine Eucharistie möglich ist, wird eine Wort-Gottes-Feier angeboten. Eine würdige Liturgie lebt von qualifizierten Diensten: Ministranten, Lektoren, Musiker, Kommunionhelfer werden für ihre Aufgaben befähigt und ermutigt. Wenn auf Dauer diese Dienste nicht geleistet werden können, muss man dieses Gottesdienstangebot auf den Prüfstand stellen.



Bild: Martin Manigatterer

Höhepunkt im Laufe des Kirchenjahres ist das **Österliche Triduum (Gründonnerstag / Karfreitag, Karsamstag, Osternacht)**. Um eine würdige Feier mit genügend Teilnehmern (trotz Ferien) zu ermöglichen, ist es ratsam, dass mehrere Gemeinden die Feiern gemeinsam begehen. Zudem soll jeweils ein Priester auch für alle Feiern in einer Gemeinde verantwortlich sein, um die Einheit der Feiern zu gewährleisten. Darüber hinaus soll unter folgenden Gesichtspunkten der Glaube gefeiert werden:

Menschen stellen Fragen und stellen auch im christlichen Glauben Manches in Frage. Sie suchen das Gespräch, die Stille, die Besinnung, den ehrlichen Streit und die Auseinandersetzung in Glaubensfragen. Dazu bieten sich unterschiedliche Formen auch für kleine Gruppen an: Frühschichten, Exerzitien im Alltag, Schrift- und Glaubensgespräch, Meditation, unterschiedliche Gebetsformen. Auch die traditionellen Angebote (Kreuzweg, Rosenkranz, eucharistische Anbetung, Maiandacht...) sollen gepflegt werden. Auch neue Anlässe und Formen, Gottesdienst zu feiern, sollen aktiv gesucht werden. Hier bieten sich viele Chancen für das Mitwirken ehrenamtlicher Mitarbeiter.

Gottesdienste werden **nicht nur in den Pfarrkirchen** gefeiert, sondern auch in Seniorenheimen, Krankenhäusern, Kindergärten, Schulen und im Rahmen der Hauskommunion. Hier kommt Kirche zu den Menschen.

Wir haben inzwischen seit 50 Jahren gute Erfahrungen im **ökumenischen Miteinander**, vor allem mit der evangelischen Kirche, gemacht. Glaubwürdig ist unser christliches Zeugnis umso mehr, je stärker wir ökumenisch beten und handeln. Wo es möglich ist, werden wir unseren Glauben gemeinsam feiern: z. B. gemeinsamer Gottesdienst zu Jahresbeginn, Schulgottesdienste, ökumenische Taferinnerung, Agapefeier, Weltgebetstag sollen wertgeschätzt und gepflegt werden.

Gern werden von vielen Gemeindemitgliedern gelegentlich Gottesdienste an anderen Orten gefeiert. Auch gibt es Menschen, die sich schwertun, ein Kirchengebäude zu betreten. Ihnen kommen **Gottesdienste an anderen Orten** (unter freiem Himmel, in Betrieben, in Freizeiteinrichtungen...) entgegen. Solche Gottesdienste können oft auch in der Gestaltung persönlicher, lockerer, herzlicher, intensiver sein. Wir werden unsere Phantasie einsetzen, um solche Orte aufzuspüren.

Wort-Gottes-Feiern tun sich noch schwer als Ergänzung zur werktäglichen Eucharistie. Sie werden von den Menschen nur schwer akzeptiert. Hier sind noch intensive Überlegungen notwendig, um diesen Feiern einen richtigen Platz im Gemeindeleben zu geben, der einerseits den Vorgaben des Bistums entspricht, aber auch auf die Bedürfnisse der Menschen eingeht.

Die meisten unserer liturgischen Feiern werden von (oft älteren) Erwachsenen besucht. **Kinder und Jugendliche** sind meistens Randfiguren. Alle unsere Feiern müssen in ihrer Gestaltung die Menschen aller Generationen berücksichtigen, ihre Sprache sprechen und ihnen Gelegenheit zur Mit-Gestaltung geben. Hilfreich ist es, auch die Bedeutung der Riten immer wieder in geeigneter Form zu erläutern.

Die **Koordination der Gottesdienste** liegt in der gemeinsamen Verantwortung von Gesamtpfarrgemeinderat und Pastoralteam.

5.1.2 Sakrament und Katechese

Im Rahmen einer Ideenwerkstatt am 29. Oktober 2016 wurden Ideen und Maßnahmen im Blick auf zunächst drei Sakramente gesammelt. Im Einzelnen wurde im Anschluss daran Folgendes beschlossen und umgesetzt:

Taufe:

Hier wird es in den nächsten Jahren darum gehen, ein Konzept für eine Pastoral zu entwickeln, die den gesellschaftlichen, sozialen und persönlichen Umständen, in denen Menschen leben und in denen sie um das Sakrament bitten, angemessen ist und gleichzeitig das Heilshandeln Gottes deutlich werden lässt. Erste Ideen und Hinweise wurden dazu beim Tag des Pastoralen Raumes im August 2016 sowie bei der Ideenwerkstatt im Oktober 2016 erarbeitet:



Foto: Manfred Veit

- Unterstützung der Priester durch junge/alte Eltern bei den Taufgesprächen
- Gemeindemitglieder besuchen Tauffamilien nach der Taufe, um Angebote im PR für Familien und Kinder bekannt zu machen
- Regelmäßige Tauferinnerungsgottesdienste
- Angebot für Tauffamilien, das nicht abschreckt, ihre Lebenssituation in den Blick nimmt und so ist, dass sich die Familien auf die Taufe freuen! Weniger ist mehr!
- Leitfaden Taufe: persönlicher, sympathischer Brief, der einlädt und informiert
- (Verschiedene Wege nutzen: Familienbüro besucht jede Familie und bringt Infos mit, Bonifatius tasche zur Taufe, Besuche durch Gemeindemitglieder...)
- Patenamt: helfen, beraten und unterstützen bei der Auswahl
- Gemeinsame Taufvorbereitung der Familien, die eine Tauffeier haben mit dem Priester und den Paten und „Taufbegleiter“ aus den Gemeinden
- Nachhaltige Begleitung
- Kindersegnung
- Tauferinnerungsgottesdienste
- Newsletter
- Täuflingsfotos in Kirchen einen Ort geben

Um aus diesen Gedanken und Ideen ein Konzept für eine zukünftige Taufpastoral zu erarbeiten, wird Anfang 2018 ein Runder Tisch eingerichtet. Des Weiteren werden wir so genannte Taufbegleiter suchen und ausbilden, die Familien rund um die Taufe betreuen und sie bspw. einladen zu familienpastoralen Angeboten.

(Erst-)Kommunion:

Die Erstkommunionfeiern sollen so lange wie möglich in den einzelnen Gemeinden stattfinden, im Hinblick auf die Vorbereitungszeit sollen sinnvolle Kooperationen innerhalb der Pastoralverbünde und im Pastoralen Raum stattfinden (z.B.: Familiengottesdienste, Hostienbäckerei-Fahrt etc.).

Neben der Vorbereitung auf den Empfang der Eucharistie sollen die Kinder und ihre Eltern eine lebendige Gemeinschaft von Gläubigen erfahren. Sie sollen merken, dass geteilter Glauben Freude bereitet und sie von Gott und der Gemeinde angenommen sind.



Des Weiteren soll die Erstkommunion eine Chance für die Eltern und Familien der Kommunionkinder sein, sich neu mit Fragen des Glaubens

auseinander zu setzen. Kommunionvorbereitung soll so angelegt sein, dass es allen Beteiligten ermöglicht, in guter Atmosphäre mit passenden Inhalten und Methoden Glaubensräume zu eröffnen und zu vertiefen.

Die gesellschaftlichen Veränderungen und die veränderten Lebensbedingungen der Kinder und Familien müssen im Hinblick auf die Erstkommunionkonzepte berücksichtigt werden.

Die immer länger werdenden Schulzeiten und Betreuungsangebote, die vielen Hobbys und Termine der Kinder sowie die immer stressiger werdende Arbeitswelt der Eltern fordern verschiedene Angebote und Wege zur Vorbereitung auf die Erstkommunion, sodass die Konzepte daraufhin in den nächsten Jahren diskutiert, überarbeitet und ggf. vereinheitlicht werden müssen.

In allen Gemeinden hat sich ein ähnliches Konzept bewährt, welches Folgendes beinhaltet:

- Elternabende und/oder Auftaktveranstaltungen
- Gruppentreffen
- Weggottesdienste
- Familiengottesdienste
- „Tag der Versöhnung“ / Erstbeichte
- Differenzierung durch zusätzliche Angebote: Fahrten, Hostienbäckerei, Bibeldorf, Wochenende
- Einbindung der Eltern durch die Elternabende und durch Mitarbeit in der Katechese
- Projekt in der Gemeinde (Krippenspiel, Pfadfinder, etc.)

Diese Form mit den entsprechenden Elementen soll auch in Zukunft gewährleistet werden.

Personal:

- Es ist wünschenswert, dass ein oder zwei Hauptamtliche die Erstkommunion in beiden PVs/dem späteren Pastoralen Raum koordinieren. Hierzu zählt das Organisatorische, die Betreuung und „Ausbildung“ der Katecheten sowie die Unterstützung und/oder Leitung der Weggottesdienste.
- Wünschenswert ist auch, dass diejenigen Priester, die die Erstkommunion mit den Kindern feiern, den Kontakt zu den Kommunionkindern und deren Familien durch die Sonntagsgottesdienste, in der Erstbeichte und anderen möglichen Begegnungsmomenten suchen.
- Die Einbindung der Eltern soll über spezifische Angebote geschehen. Wenn möglich, sollen Eltern auch in den Gottesdiensten eingebunden werden (Musik, lesen etc.), und gerne auch als Katecheten tätig werden.
- Zudem sollen junge Mütter und Väter, die über die Kommunion ihres eigenen Kindes hinaus in der Erstkommunion mitarbeiten möchten, gefördert werden, sodass auch diese kontinuierlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Erstkommunionvorbereitung in den Gemeinden werden und z.B. für die Leitung von Weggottesdiensten gewonnen werden.
- So lange es möglich ist, soll der Kontakt zu den Kommunionkindern auch durch Seelsorgestunden in den Grundschulen gesucht werden.

Material:

- Es ist ratsam, einen Pool an Erstkommunionkonzepten anzulegen, die so ausformuliert sind, dass ein „neues Team“ mit diesen arbeiten kann.
- Ein Materialien-Pool mit Erstkommunionbüchern/Arbeitsmappen soll angeschafft werden. Für weitere Hilfen und Unterstützung kann ein Besuch des Instituts für Religionspädagogik und Medienarbeit (IRUM) vereinbart werden.
- Alle Katechetinnen und Katechten im Pastoralen Raum sollten ein jährliches Treffen vereinbaren bei, dem bewährte Konzepte vorgestellt und über neue Erfahrungen berichtet und diskutiert werden kann.

Die Krankenkommunion ist eine Pastorale Gelegenheit, die in Zukunft wieder stärker ins Bewusstsein gehoben werden soll, denn in ihr wird u. a. die Sorge der Gemeinde für die Kranken sicht- und spürbar. Daher ist es auch Aufgabe der ganzen Gemeinde und nicht nur der hauptamtlichen Seelsorger. Dies wird auch in einzelnen Gemeinden schon greifbar, indem einmal im Monat Kommunionhelfer*innen nach dem Sonntagsgottesdienst den Kranken die Kommunion bringen. Dies soll zeitnah möglichst auf alle Gemeinden ausgeweitet werden. Außerdem werden wir durch geeignete Maßnahmen (Gemeindenachrichten, Kanzelverkündigung, Plakate, ...) dafür sorgen, dass wieder mehr Menschen von dieser Möglichkeit erfahren und diese nutzen.

Krankensalbung:

Auch hier gilt, dass dieses Sakrament im Bewusstsein vieler Menschen nicht mehr den Stellenwert hat, den es haben sollte. Vielfach wird es auch immer noch als Sterbesakrament („letzte Ölung“) verstanden. Maßnahmen, die diesem Bewusstsein entgegen wirken sind zum Beispiel die Stärkungsgottesdienste, die in einigen Gemeinden einmal jährlich stattfinden. Diese sollen beibehalten und evtl. verstärkt werden. Im Krankenhaus in Kurl könnten zudem regelmäßig Wortgottesfeiern zur Stärkung stattfinden. Jährlich werden **Gottesdienste mit Krankensalbung** – Stärkungsgottesdienste – angeboten. Darüber hinaus werden wir wie bei der Krankenkommunion durch geeignete Maßnahmen darauf hinarbeiten, dass dieses Sakrament wieder stärker ins Bewusstsein der Menschen gerückt wird.



Foto: Peter Weidemann

Firmung:

In der Firmvorbereitung sollen neue Wege gegangen werden, die zum einen den Bedürfnissen und Erwartungen der Firmbewerber in der heutigen Zeit näherkommen, zum anderen aber auch der Charismenorientierung (Zukunftsbild des Erzbistums Paderborn) Rechnung tragen.

Vorgesehen ist ein offenes und durchlaufendes System, dass sich mehr an den Jugendlichen orientiert und weniger starr ist. So werden in unserem Pastoralen Raum seit dem 1. Januar alle jungen Menschen, die das 16. Lebensjahr vollenden, einen Geburtstagsgruß erhalten. Hierhin wird ihnen der Glückwunsch der Gemeinde übermittelt sowie der Hinweis gegeben, dass sie ab jetzt die Möglichkeit haben, sich auf die Firmung vorzubereiten. Ein einfacher Anruf, eine Mail oder eine WhatsApp-Nachricht genügen, um das Interesse anzumelden. Danach werden alle, die sich gemeldet haben, zu einer Informationsveranstaltung eingeladen, die der Start in die Vorbereitungsphase ist.

Die Firmvorbereitung selbst ist auch kein starres System mehr, sondern besteht aus zahlreichen Angeboten, aus denen die Jugendlichen frei auswählen können. Solche Angebote können sein:

- Besinnungswochenende
- Pilgerweg
- Mitarbeit in sozialen oder gemeindlichen Einrichtungen
- Klosterbesuch
- Hospizbesuch
- Firmzeitung herstellen
- Reli-Tour
- Wallfahrt
- Kirche und Fußball
- Sen.-Nachm. gestalten
- ...

Immer dann, wenn sich genügend junge Menschen für ein Angebot gefunden haben, startet es. Darüber hinaus gibt es nach wie vor auch einige Fixpunkte wie einen Abend der Versöhnung, ein Treffen zum Thema Firmung u. ä., aber keine festen Gruppen, die sich zu einem festen Zeitpunkt über den gesamten Zeitraum der Vorbereitung treffen. Die Firmbewerber entscheiden im Laufe dieses Weges selbst, wann sie ihrer Meinung nach bereit sind, sich firmen zu lassen und legen dies in einem persönlichen Gespräch dar.



Foto: Georg Heßbrügge

Dieses Vorgehen bedeutet, dass Firmvorbereitung für den einzelnen jederzeit beginnen kann. Daraus ergibt sich auch, dass es öfter als alle zwei Jahre Firmfeiern geben muss. Wir werden daher bestrebt sein, mindestens einmal im Jahr eine Firmfeier im Pastoralen Raum stattfinden zu lassen. Das kann aber natürlich nicht jedes Jahr in jeder Kirche sein.

Bei diesem Konzept geht es daher auch nicht darum, ein vorher festgelegtes Curriculum abzuarbeiten oder ein bestimmtes Wissen zu vermitteln, sondern Glaubenserfahrungen zu ermöglichen und Glaubenszeugnis zu geben. Darum werden zukünftig Menschen gesucht, die genau dies tun wollen mit ihren Charismen und Fähigkeiten. In einem ersten Schritt hat dies in 2017 schon einen guten Anfang genommen und wir werden in den folgenden Jahren weiter darum bemüht sein, Menschen zu finden und zu ermutigen, sich einzubringen mit dem, was sie bewegt und was sie vermitteln wollen, damit Firmvorbereitung ein lebendiges Geschehen wird, in dem Menschen von sich und ihrem Glauben Zeugnis geben.

Beerdigung

Über 90% aller Menschen katholischen Glaubens werden noch kirchlich beerdigt. Dabei ist allerdings festzustellen, dass häufiger eine Trauerfeier ohne Seelenamt nachgefragt wird. Festzustellen ist auch, dass die Menschen im Falle des Todes eines nahen Angehörigen offen und dankbar sind für tröstende und sinngebende Worte und Gesten, um so ihre Trauer zu verarbeiten. Der Umgang mit den **Verstorbenen und mit trauernden Menschen** hat eine hohe Bedeutung. Beerdigung, Totengedenken, Gräbersegnung, Erinnerungsgottesdienste sind oft genug Gelegenheiten, die christliche Auferstehungshoffnung auch mit anderen zu teilen, die das nicht kennen.



Foto: Irene Konrad

Die hier gegebene Pastorale Gelegenheit soll u. a. auch auf folgende Weise weiter genutzt werden:

- Die Einladung der Angehörigen zum Allerseelengottesdienst, in dem aller Verstorbenen eines Jahres noch einmal gedacht wird, soll festgeschrieben werden.
- Im Anschluss an den Gottesdienst könnten die Angehörigen zu einem gemeinsamen Kaffeetrinken eingeladen werden.
- Nach etwa sechs Wochen sollen die (nächsten) Angehörigen eines Verstorbenen noch einmal besucht werden (wo es möglich ist), um ihnen weitere (seelsorgliche) Hilfe anzubieten (Hinweis auf Sechswochenamt, Begleitung zu Gruppen der Gemeinden, Trauergespräche,) Dazu sollen Ehrenamtliche gefunden und motiviert werden, die in diesem Bereich ihre Fähigkeiten einbringen wollen.
- ...

5.2 Ehrenamt

Gemäß dem Auftrag Jesu: „Geht hinaus in alle Welt“ (Mt 28,19) und seiner Zusage: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20) engagieren wir uns in unserem Pastoralen Raum im Einsatz von Mensch zu Mensch. Mit diesem Auftrag Jesu sind wir unterwegs, „mitten in dieser Welt“. Dabei ist kirchliches Ehrenamt in vielfältigen Bereichen möglich, z.B.

- Liturgie
- Kultur
- Kinder- und Jugendarbeit
- Familien
- Freizeit
- Senioren
- Spiritualität
- Krisen
- Sakramente
- Katechese
- ...



© Sarah Frank

Um das Leben und Miteinander im Pastoralen Raum und seinen unterschiedlichen Gemeinden zu ermöglichen, hat jede unserer Gemeinden eigene Traditionen entwickelt, die es gilt, wo möglich zu erhalten, weiter zu entwickeln und ggf. im gesamten Pastoralen Raum zu implementieren.

Das heißt für uns, wir wollen

- den Glauben konkret leben und so weitergeben
- für Menschen da sein
- gestalten, ausprobieren, Sinnvolles tun, Einsatz zeigen
- vielfältige Möglichkeiten von Gemeinschaft bieten und erfahren
- neue Impulse für das eigene Leben geben und sich entwickeln lassen
- Freude und Spaß am Leben und am Engagement vermitteln
- Gegenseitig Wertschätzung schenken für den Einsatz anderer
- Vielfältige Talente und Charismen entdecken und fördern
- Neue Zugänge im Glauben an Gott finden

Möglichkeiten der Umsetzung

- Hauptamtliche bilden sich im Bereich der Ehrenamtsförderung durch vom Erzbistum Paderborn angebotene Kurse fort und ermutigen Ehrenamtliche es ebenso zu tun.
- Wir heißen neue ehrenamtliche Mitarbeiter(-innen) herzlich willkommen – dazu möchten wir Jahresversammlungen, Ehrenamtsempfänge u. ä. nutzen
- Wir schaffen eine Atmosphäre, die von gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung geprägt ist; dazu gehört auch, ehrenamtliches Engagement sichtbar zu machen (z.B. durch Berichte in den Gemeindenachrichten, Oster- und Weihnachtsbriefen, in Gottesdiensten, Presse und Internet und Fotoausstel-

lungen; durch Gratulationen zu Geburtstagen, Jahresempfänge für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Helferfeste)

- In den Gremien, Vereinen und Verbänden soll ein gutes Miteinander von Haupt- und Ehrenamtlichen dadurch ermöglicht werden, dass wir den/die Einzelne/n ganzheitlich wahrnehmen, anerkennen und würdigen
- Wir ermöglichen auch eine punktuelle Mitarbeit in einem zeitlich abgesprochenen Rahmen
- Wir eröffnen Möglichkeiten, sich gemäß dem Zukunftsbild des Erzbistums Paderborn seiner Fähigkeiten/Charismen zu vergewissern, sich einzubringen und Einsatzfelder verantwortlich zu gestalten (Charismenorientierung und Partizipation)
- Um Klarheit und Sicherheit sicherzustellen, bereiten wir ehrenamtlichen Einsatz vor und begleiten ihn
- In unserem Pastoralen Raum wollen wir uns untereinander achten, füreinander und miteinander handeln
- Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden von uns nicht nur im gemeindlichen, sondern auch im persönlichen Bereich mit ihren Problemen nicht allein gelassen; dazu benennen wir Personen, die als Begleitung und Ansprechpartner zur Verfügung stehen
- Wir ermutigen zu gemeindeübergreifendem Austausch, Aktivitäten und Unterstützung; hierzu werden „Runde Tische“ für Verantwortliche geschaffen, die in zeitlichen Abständen unter Moderation des GPGR stattfinden
- MA- Dankeschön

Gremien der Mitbestimmung:

In der kommenden Wahlperiode wird es einen Gesamtpfarrgemeinderat auf Ebene der sechs kooperierenden Gemeinden geben. Wenn die siebte Gemeinde hinzukommt und der Pastorale Raum endgültig Gestalt annimmt, werden geeignete Wege zu finden sein, diese Gemeinde mit einzubinden. Auf Ebene der Gemeinden werden Gemeindeausschüsse gewählt, die in einer Beauftragungsfeier eine zusätzliche Wertschätzung erfahren.

Die Kirchenvorstände bleiben bis auf weiteres auf Ebene der errichteten Pfarreien/Pfarrvikarien bestehen. Über die zukünftige Pfarreienstruktur, über den Umgang mit Immobilien etc. kann erst entschieden werden, wenn der Pastorale Raum faktisch errichtet ist.

5.3. Pastorale Orte und Gelegenheiten

Um auf die in 4.3 beschriebenen Herausforderungen zu antworten, vereinbaren wir folgende Selbstverpflichtungen, um den Grundaufträgen der Kirche zu entsprechen:

1. Der erste Schritt zur Partizipation geschieht über Information. Neben den Pfarrnachrichten, dem Internetauftritt und Handzetteln in und um den Kirchen soll die für den Pastoralen Raum angeschaffte Litfaßsäule Informationen und Einladungen aus den Gemeinden zu den Einkaufszentren unseres Pastoralen

Raumes tragen und damit dorthin, wo alle Menschen unseres Stadtbezirkes angerufen werden können. Alle Gemeinden und Gruppen müssen bedacht sein, dieses Instrument der Werbung zu nutzen.

2. Unsere Gruppen und Verbände verpflichten sich, eine Willkommenskultur zu pflegen.
3. In all unseren Gruppen soll die Partizipation gefördert werden. So sollen alle die Möglichkeit haben, an Informationen zu gelangen, Meinungen zu erfragen, Lebensweltexpertisen einzubringen, Mittbestimmung zu ermöglichen, Entscheidungskompetenzen zu verteilen und auch Entscheidungsmacht zu übertragen.
4. Auf der Ebene des Pastoralen Raumes sollte darauf geachtet werden, dass Angebote für möglichst viele Lebenswelten gemacht werden und keine Lebenswelt gänzlich aus dem Blick gerät.
5. Zudem soll auf der Ebene des Raumes Sorge um die einzelnen bestehenden Gruppen getragen werden. Wo brauchen diese Unterstützung, wo sind Synergieeffekte möglich, welche können aufgegeben werden und in etwas Neuem aufgehen.
6. Als pastorale Orte sollen neben unseren Kirchen und Gemeindehäusern die Altenheime, Krankenhäuser, Schulen und Kitas immer wieder Beachtung finden. Hier gilt es Vorhandenes zu bewahren und auszubauen. Im KiTa-Bereich wird das vorhandene seelsorgliche Angebot (Morgenkreis, Kleinkindergottesdienste,...) auch durch den Einsatz geeigneter Ehrenamtliche zu erhalten und zu fördern.
7. Im Hinblick auf das Zusammenwachsen der Gemeinden sollen die gemeinsamen Aktionen, wie z.B. die Wallfahrten, die „Stunde der Kirchenmusik“, die gemeinsame Fronleichnamsprozession in Kirchspiel Husen-Kurl-Lanstrop, die Gruppe der „Geprägten Zeiten“, „Iss wat“ uvm. gestärkt und gefördert werden.
8. Ein weiteres Augenmerk gilt in diesem Zusammenhang der Ökumene. Bestehendes (ökumenischer Chor, gemeinsame Bibelnacht, ökumenische Teamtreffen, gemeinsame Feste und Veranstaltungen, ökumenische Gottesdienste zu Jahresanfang und zu Pfingsten...) soll gestärkt werden und Neues (ökumenische Wallfahrt, Beteiligung am evang. Kirchentag,...) soll gefördert werden.
9. Da unsere Gemeinden der allgemeinen demografischen Entwicklung folgend zunehmend älter werden, gilt zukünftig der Altenseelsorge unsere besondere Aufmerksamkeit.
10. Offene Kirchen: Schon jetzt machen wir gute Erfahrungen mit dem Angebot, Kirchen zu bestimmten Zeiten, z. B. an Markttagen, offen zu halten. Dies ist nur möglich durch den Einsatz vieler Ehrenamtliche. Diese zu gewinnen, zu begleiten und evtl. zu schulen für seelsorgliche Gespräche ist eine Aufgabe, der wir uns in Zukunft (weiter) stellen werden. Außerdem werden wir überlegen, ob es sinnvoll ist, die Orte und Zeiten der Öffnung auszubauen.

Weitere Orte und Gelegenheiten sind im Folgenden beschrieben:

Kindertageseinrichtungen

In unserem Pastoralen Raum Dortmund-Nordost gibt es sechs Kindertageseinrichtungen, die als pastorale Orte für die Familien christliche Werte und Haltungen leben.

Dazu gehören der Kindergarten St. Michael, der Kindergarten St. Petrus Canisius und der Kindergarten St. Johannes Baptista, die zur gGmbH gehören; der Kindergarten St. Immaculata und der Kindergarten St. Franziskus, die 2018 der gGmbH beitreten und das Familienzentrum Montessori im Stadtbezirk Scharnhorst in Trägerschaft des Caritasverbandes Dortmund. Zweimal im Jahr kommen die Verantwortlichen für die Kindertageseinrichtungen zu einer Steuerungsgruppe im Pastoralen Raum zusammen. Die Leiterinnen der Einrichtungen, die Fachberatung des Diözesancaritasverbandes, die Vertretung der gGmbH, Vertretungen aus den Gemeinden, die Familienreferentin des Dekanates, die Gemeindereferentin und der Pastoralverbundsleiter sorgen für einen engen Informationsaustausch, beraten und initiieren Projekte und lernen durch wechselnde Tagungsorte die Einrichtungen im Pastoralen Raum intensiv kennen.

Es ist das Ziel der Einrichtungen nach innen und nach außen als pastorale Orte erkennbar zu sein. Auf diese Weise soll sich die Pfarrgemeinde zu einem Lebensraum entwickeln, wo die jungen Familien Gemeinschaft erfahren, Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln und in der gegenseitigen Unterstützung wieder eine Ahnung davon bekommen, was es heißt, den Glauben miteinander zu feiern und zu erleben.

Die Kindertageseinrichtungen haben dabei unterschiedliche Schwerpunkte und Herausforderungen zu bewältigen.

Der Kindergarten St. Franziskus hat den Schwerpunkt Sprache und wird sich im laufenden Kindergartenjahr zum Familienzentrum zertifizieren. Er möchte wie das Familienzentrum Montessori für die Familien in der Einrichtung und im Stadtteil Scharnhorst vielfältige Begegnungs- und Bildungsangebote schaffen. Die Erziehungspartnerschaft soll wie ein roter Faden in allen Begegnungen sichtbar sein. Der Kindergarten St. Johannes Baptista ist 2016 als Familienpastoraler Ort zertifiziert, der Kindergarten St. Petrus Canisius seit Januar 2018 und der Kindergarten St. Michael wird sich 2018 bewerben. Der Kindergarten St. Michael integriert Kinder aus Flüchtlingsfamilien erfolgreich und unterstützt so das Patensystem in der Flüchtlingsarbeit in Lanstrop.

Wie im Kindergarten St. Immaculata ist allen Kindertageseinrichtungen wichtig, die Verbindung zu der Kirchengemeinde und zu den Familien immer wieder neu auf den Prüfstand zu stellen. Als Glaubenspartnerschaft zu halten, dort wo gelebte Traditionen den Alltag bereichern. Sie neu aufleben zu lassen mit denen, die neu dazukommen und interessant zu sein für die, die auf der Suche sind.

Die Familien im Pastoralen Raum sollen spüren, dass die Kindertageseinrichtungen an ihrer Seite sind und sie im Glauben und im Familienalltag gerne begleiten.

Schulen

In unserem Pastoralen Raum gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Schulen: neun Grundschulen (davon eine katholisch), zwei Hauptschulen (davon wiederum eine katholisch), eine Real-, eine Förder- und eine Gesamtschule. Diese Schulen sind alle samt pastorale Orte, an denen wir als Kirche unterschiedlich präsent sind:

- Schulgottesdienste zu verschiedenen Zeiten im Schuljahr auf Nachfrage und als Angebot der Gemeinden)
- Seelsorgestunden (in den dritten Schuljahren)
- Tage religiöser Orientierung (zu einem Thema in den Räumen der Gemeinden für eine Klasse bzw. ausgewählte S und S eines Jahrgangs)
- Reli-Rallye (schulübergreifendes Angebot, bei dem unterschiedliche kirchliche Orte und Einrichtungen besucht werden. Hat bereits drei Mal mit großem Erfolg und Nachklang stattgefunden)
- ...

Die guten Erfahrungen in den o. g. Feldern ermutigen uns, diese zu erhalten und auszuweiten auf alle Schulen, die an einer Zusammenarbeit interessiert sind und weitere Möglichkeiten zu schaffen, den pastoralen Ort Schule, zu einem Ort der Begegnung mit Kirche und Glauben zu machen.

Krankenhaus und Altenheime

Die Seelsorge im katholischen Krankenhaus in Kurl ist uns ein besonderes Anliegen. Derzeit ist eine Ordensschwester für den täglichen Dienst der Krankenseelsorge zuständig. Das wird bis auf weiteres so bleiben. Regelmäßig finden zudem Gottesdienste im Krankenhaus statt.

Auch die Altenheime in unserem Raum verdienen als Pastorale Orte unsere besondere Aufmerksamkeit. Das zeigt sich u. a. durch regelmäßige Besuche durch Seelsorger, durch Gottesdienste, die dort gefeiert werden durch Haupt- und Ehrenamtliche oder durch den Besuch während der Fronleichnamsprozession. Hier gilt es auf Zukunft hin weitere seelsorgliche Angebote zu schaffen.

Besondere Gelegenheiten

Da mit folgenden Angeboten gute Erfahrungen gemacht wurden, sollen diese gepflegt und durch weitere, noch zu planende Maßnahmen ergänzt werden (bspw. Besinnungstage für Jugendliche, Gesprächskreise u. ä.):

- Sternsingeraktionen und Gottesdienste mit Sternsängern
- Kinderglaubenstage (1xjährlich im Herbst in der Franziskus-Gemeinde zu einem aktuellen oder einem Glaubensthema)
- Kinderkartage (gemeinsame Feier und Gestaltung der Kartage und ein Familiengottesdienst am Ostersonntag)

- „WhatsUp“ (jährlicher Tag der Jugend mit verschiedenen Angeboten und Aktionen zu den Themen Glaube und Leben)
- Kinderbibelnacht
- Messdienertage (mind. 1x jährlich) sowie Messdienergottesdienste
- Ökumenische Bibelnacht
- ...

5.4 Caritas und Weltverantwortung

Wir vereinbaren diese Selbstverpflichtung, um unserem diakonischen Auftrag besser gerecht zu werden:

1. **Wir machen uns die Lebenswirklichkeit der Menschen in unserem Pastoralen Raum bewusst.** Die pastoralen Leitungsgremien befassen sich mindestens alle zwei Jahre mit den aktuellen Zahlen des Sozialberichtes der Stadt Dortmund und der Delta-Milieustudie, um aktuelle Entwicklungen frühzeitig zu erkennen.
2. **Wir machen uns bewusst, dass auch kirchenferne Milieus zu unserem Pastoralen Raum gehören.** Wir bemühen uns, besonders für die sogenannten „Benachteiligten“² niedrigschwellige und zugehende Angebote zu entwickeln.
3. **Wir verpflichten uns, allen Menschen, besonders den Benachteiligten, Teilhabe und Mitsprache zu ermöglichen.** Dazu gehört auch, dass wir überprüfen, ob unsere Angebote für Menschen mit einem geringen Einkommen genutzt werden können.
4. **Wir reflektieren unsere Haltung:** Begegnen wir allen Menschen auf Augenhöhe und achten ihre Menschenwürde, unabhängig vom sozialen Status (Milieu), Herkunft, Alter, Gesundheit, Religion ... Ist uns bewusst, dass in jedem Menschen Gott schon da ist?
5. **Wir unterstützen jedes caritative Engagement,** z.B. durch geeignete Rahmenbedingen. In jedem Gemeindegebiet soll mindestens ein Ansprechpartner (wenn möglich eine Gruppe) verbindlich und kontinuierlich für das Thema Caritas verantwortlich sein. Wir empfehlen dabei die Vernetzung mit der CKD³.
6. **Wir haben im Pastoralteam einen „Caritas-Ansprechpartner“,** der sich besonders für das Thema verantwortlich fühlt und für alle sozial-caritativ Engagierten ansprechbar ist. Außerdem gibt es einen **Caritas-Lenkungskreis:** Hier treffen sich mindestens einmal im Jahr alle verantwortlichen Ehrenamtlichen mit dem Caritas-Verantwortlichen des Pastoralteams, um sich über die Arbeit und aktuelle Entwicklungen auszutauschen. Hier werden auch Planungen abgestimmt.
7. **Wir sorgen für eine geistliche Begleitung** und die Fortbildung der Ehrenamtlichen im caritativen Engagement.

² Siehe Delta-Milieu-Studie

³ Caritas-Konferenzen im Erzbistum Paderborn, Das Netzwerk von Ehrenamtlichen

8. **Wir nutzen die beiden Caritas-Sonntage**, um spezifische Caritas-Themen in den Blick zu nehmen.
9. **Wir wissen, dass Barmherzigkeit und caritatives Engagement für die individuelle Hilfe wichtig ist. Wir setzen uns aber gleichzeitig für Gerechtigkeit und Solidarität ein.** Wir benennen ungerechte Strukturen und beziehen entsprechend Position.
10. **Wir bemühen uns um die Vernetzung unserer Arbeit** mit anderen Initiativen. Wir stellen unsere Räume auch für caritative Gruppen zur Verfügung, die nicht aus dem kirchlichen Milieu kommen, wenn sie in unserem Sinne tätig sind.
11. **Wir sorgen für niedrigschwellige Kontaktmöglichkeiten** (z.B. Beratungscafé, Caritas-Sprechstunde, Notfall-Handy). Offene und zugehende Angebote sind zu fördern. Dabei ist zu überprüfen, ob diese auch außerhalb kirchlicher Räume stattfinden können.
12. **Wir erstellen eine Übersicht⁴ über alle sozial-caritativen Angebote des Pastoralen Raumes und pflegen diese.** Das erleichtert die Vermittlung von Hilfe, fördert die Vernetzung und es können die Angebote besser aufeinander abgestimmt werden. Alle Verantwortlichen im Pastoralen Raum haben eine Übersicht, welche Hilfsmöglichkeiten es im Pastoralen Raum und darüber hinaus gibt.

5.5 Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Wir sind hier erste gute Schritte gegangen: Unsere neuen Gemeindenachrichten, die für alle beteiligten Gemeinden herausgegeben werden, brauchen zwar noch einen griffigen Namen, haben sich etabliert. Neben den einzelnen gemeindlichen Internetauftritten ist eine Portalseite für den Pastoralen Raum „Kirche Dortmund-Nordost“ entstanden. Diese will aber noch fortentwickelt werden. Ein Arbeitskreis hat sich etabliert und stimmt die wichtigsten Schritte ab. Ein gemeinsamer Weihnachtsbrief ist z. B. für 2017 geplant.



Wenn die Kommunikation und die Öffentlichkeitsarbeit in den Gemeinden und im gesamten pastoralen Raum den Herausforderungen gerecht werden will, die eingangs beschrieben wurden, bedarf es aber noch vieler weiterer Anstrengungen. Um einige zu nennen:

- In allen Gemeinden muss noch einmal Klarheit über die gegenwärtigen Herausforderungen in Bezug auf Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit geschaffen werden.

⁴ Wird von der aktuellen AG erstellt.

- In jeder Gemeinde bedarf es eines „Kümmerers“ für das Thema der dafür sorgt, dass Kernbotschaften und Rahmeninformationen anlassgerecht festgehalten und in die entsprechenden Kommunikationskanäle eingepasst werden – aktuell, fristgerecht, termingerecht, gerne auch visualisiert
- Das Internetportal des Pastoralen Raumes „Kirche Dortmund-Nordost“ bedarf einer grundlegenden Neugestaltung
- In Ergänzung zu den Gemeindemessages sollten die Publikationen zu den Hochfesten homogenisiert werden. Dazu sollte ein Osterbrief aller Gemeinden entsprechend dem Weihnachtsbrief auf den Weg gebracht werden.



- Die Einbeziehungen aktueller sozialer Medien will alsbald überlegt sein. (Erste Erfahrungen mit der Einbeziehung von Whats-App in die Kommunikation zeigen gute Erfolge (Im Übrigen zeigen wir hier als Kirche, dass wir durchaus up to Date sind und nicht von gestern)).
- Die Medien im Pastoralen Raum, vor allem natürlich die Gemeindenachrichten, können auch genutzt werden, um die vielfältige Spiritualität, die wir bei uns vorfinden am Beispiel einzelner Personen erlebbar zu machen. Z.B. können bedenkenswerte kurze wie lange Texte durchaus auch aus unseren Reihen kommen und müssen nicht extern zugeladen werden.
- Bei allen Widerständen auf die wir da treffen sind die vorhandener lokalen und regionalen Informations- und Kommunikationsplattformen (Presse, Lokalradio) viel stärker zu bespielen und für unsere Inhalte nutzbar zu machen.

Die Themengruppe Öffentlichkeitsarbeit im Pastoralen Raum ist sich sowohl der Herausforderungen, die auf dem Tisch liegen, als auch der Arbeitsaufträge, die sich aus den Folgerungen, die im Übrigen nicht abschließend aufgezählt sein dürften, bewusst. Sie allein wird es nicht richten können. Es bedarf einer gemeinsamen Kraftanstrengung aller Gremien in den Gemeinden und im Pastoralen Raum.

6. Schlusswort

Die vorliegende Kooperationsvereinbarung soll kein Papiertiger bleiben, sondern in konkretes Handeln umgesetzt werden. Deshalb ist dieses Papier für uns verbindlich. Alle Handelnden, hauptberuflich und ehrenamtlich, müssen sich darauf verlassen können und dürfen sich darauf berufen. Der Inhalt ist abgestimmt mit den Verantwortlichen des Bistums und des Dekanates. Es bedarf aber immer wieder der Überprüfung durch alle Beteiligten. Veränderte Bedingungen in der Welt um uns herum bringen vielleicht neue Fragestellungen auf. Stellenreduzierungen beim hauptamtlichen Personal in den nächsten Jahren sind so sicher wie das „Amen in der Kirche“. Zudem müssen wir damit rechnen, dass auch die finanzielle Basis durch die Kirchensteuer schwächer wird, das hat dann Auswirkungen auf die kirchlichen Immobilien.

Irgendwann wird auch die Gemeinde St. Aloysius in Derne dazu stoßen und strukturell, inhaltlich und vor allem menschlich integriert werden müssen: je eher, desto besser. Zu dem Zeitpunkt werden wir dann entscheiden müssen, welchen Organisationsrahmen dieser Pastoralraum haben wird: ein einziger Pastoralverbund mit sieben eigenständigen Pfarreien und sieben Kirchenvorständen oder eine Großpfarre mit einem einzigen Kirchenvorstand und darin sieben Gemeinden – oder eine Zwischenlösung. Diesen Fragen werden sich in den nächsten Jahren die Gremien widmen müssen, vor allem der gemeinsame Pfarrgemeinderat und die Kirchenvorstände. Aber im Rahmen von „Tagen des Pastoralen Raumes“ oder ähnlichen Begegnungen ist jede und jeder eingeladen, sich an der Meinungsbildung zu beteiligen: Machen wir uns auf den Weg!

Im November 2017

Reinhard Bürger. Leitender Pfarrer

Für die Pfarrgemeinderäte die PGR-Vorsitzenden:

Georg Heßbrügge

Ines Retzmann

Andreas Ringelkamp

Martina Rohrbeck

Barbara Schwilski

Martina Zeh-Wilmsen

7. Dokumentation

1. Erster Tag des Pastoralen Raumes

Viele Menschen waren der Einladung zum Tag des Pastoralen Raumes gefolgt und versammelten sich am 31. Mai, dem Dreifaltigkeitssonntag, im Franziskus-Zentrum in Scharnhorst.

Der Tag begann mit einem von Mitgliedern der Steuerungsgruppe vorbereiteten Gottesdienst. Neben zahlreichen Messdienern und Vertretern der Dienste im Gottesdienst (Lektoren, Kommunionhelfer und Gemeindemusikerinnen und Türdienst) waren (fast) alle Priester, der Diakon, Gemeindereferentin und Gemeindereferent und zahlreiche Menschen aus allen Gemeinden zusammengekommen. Während der Predigt entstand ein großes Puzzle, das den Pastoralen Raum abbildete. Vertreterinnen aus den Gemeinden von Kurl, Husen, Lanstrop, Kirchderne, Scharnhorst-Ost und Alt-Scharnhorst trugen jeweils mit ihrem Puzzlestück dazu bei und stellten dabei die Besonderheiten ihrer Gemeinde vor. Einzig die Gemeinde aus Derne war nicht vertreten.

Zur Gabenbereitung wurden dann nicht nur Brot und Wein zum Altar gebracht, sondern verschiedene andere Gaben, die Menschen einbringen, damit Gemeinden lebendig bleiben und der Glaube weiterhin in unserem Raum gelebt und verkündet werden kann: z. B. eine Uhr für die Zeit oder ein Werkzeug für die Tatkraft. Neben der engagierten Beteiligung der einzelnen Gemeinden trug auch die begeisterte Musik von „Via Nova & Friends“ dazu bei, dass am Ende alle der Meinung waren: Das war ein schöner, ansteckender und lebendiger Gottesdienst und ein guter Auftakt für den Tag. Nach dem Gottesdienst ließen sich so viele das Mittagessen aus Nudeln und leckeren Soßen schmecken, dass immer wieder nachgekocht werden musste.

Aus dem Mittagstief heraus riss die versammelten Teilnehmenden dann „Hettwich vom Himmelsberg“. Eigens aus dem Sauerland angereist, erklärte sie auf ihre ganz eigene Art, was ein Pastoraler Raum ist und wie er mit Leben gefüllt werden kann. Anhaltender Applaus zeugte davon, dass „Hettwich“, die mit bürgerlichem Namen Anja Geuecke heißt, den richtigen Ton getroffen hatte.

So eingestimmt ging es in eine kurze kreative Phase in „gemeindegemischten“ Gruppen. Die Anwesenden waren eingeladen, miteinander ins Gespräch zu kommen und ihr Bild von der Kirche im Dortmunder Nordosten mit Papier, Wolle, Schere und Klebe zu erstellen. Und so bunt und vielfältig wie die Teilnehmenden waren auch die Ergebnisse: Je nach den in den einzelnen Gruppen vorhandenen Fähigkeiten entstanden ganz unterschiedliche und bunte Bilder und Ideen von der Kirche, wie sie jetzt ist und in Zukunft sein könnte. Immer dabei auch Jesus Christus, der Mittelpunkt, Fundament und Ziel der Verkündigung und des Gemeindelebens ist und bleiben wird.

Nach einigen kurzen Informationen zum bisherigen Verlauf und aktuellen Stand der Entwicklung im Pastoralen Raum und einem Schlusswort des leitenden Pfarrers Reinhard Bürger endete der Tag mit Kaffee und Kuchen und zufrieden nach Hause heimkehrenden Gästen.



(Fotos: Dorothe Schröder/Georg Heßbrügge)





2. Die Themengruppen

Seit dem 1.1.2014 arbeiten die beiden Pastoralverbünde „Derne-Kirchderne-Scharnhorst“ und „Kirchspiel Husen Kurl-Lanstrop“ unter der Leitung durch eine gemeinsame Seelsorgerteam zusammen. Vieles ist in den vergangenen zwei Jahren auf den Weg gebracht. So gibt es eine gemeinsame Gottesdienstordnung, eine gemeinsame Homepage und gemeinsame Wallfahrten. Darüber hinaus gibt es einen Familiengottesdienstkalender für alle Gemeinden, der vierteljährlich in Druck geht und Faltblätter mit den Veranstaltungen und Gottesdiensten im Advent und zu r Fastenzeit. Neben bereits funktionierender Zusammenarbeit einzelner Gemeinde z. B. bei der Fronleichnamsprozession, sind neue hinzugekommen, z. B. zwischen Kurl und Scharnhorst in der Gestaltung der Advent- und Fastenzeiten. Auch gab es in 2015 einen Tag des Pastoralen Raumes, an dem Mitglieder aus allen Gemeinden teilnahmen. Regelmäßige gemeinsame Sitzungen der PV-Räte sind inzwischen selbstverständlich. Geplant sind schließlich ein (weiteres) Treffen aller Pfarrgemeinderäte am 13. Februar, eine gemeinsame Fahrt zum Katholikentag von 25. - 29. Mai in Leipzig und ein weiterer Tag des Pastoralen Raumes am 28. August in Kurl.

Sicher hat es hier und da auch ein paar Pannen und Abstimmungsprobleme gegeben, aber im Ganzen befinden wir uns auf einem guten Weg. Dieser soll nun intensiv

fortgesetzt werden, denn es gibt noch viel zu tun vor allem im inhaltlichen Bereich. So gilt es viele Fragen hinsichtlich der zukünftigen Seelsorge zu klären: Wie kann es gelingen, auch in dem größer gewordenen Raum Beheimatung zu schaffen? Wie können wir auf neuen und unbekannten Wegen Menschen erreichen, die uns bisher eher fernbleiben. Wie können Ehrenamtliche ihre Charismen (Talente, Fähigkeiten) einbringen und ihre Taufberufung wahrnehmen.

Um solche und ähnliche Fragen soll es in den kommenden Monaten gehen. Die Steuerungsgruppe hat dazu ausgehend vom Tag des Pastoralen Raumes fünf Themenfelder umrissen, die in Gruppen bearbeitet werden sollen. Die Ergebnisse sollen dann - nach Beratung auch in den Gremien - in einer Pastoralvereinbarung schriftlich festgehalten und dem Bischof zur Unterschrift vorgelegt werden.

Die sechs Themen sind:

- **Sakramentenpastoral:**
Wie wollen wir in Zukunft in unserem Pastoralen Raum Menschen von der Taufe bis zur Beerdigung begleiten? Wie wollen wir sie auf den Empfang der Sakramente vorbereiten? Welche anderen Angebote brauchen die Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen?
- **Feier des Glaubens:**
Neben der sonntäglichen Eucharistiefeier, die Mitte und Höhepunkt nach wie vor eines christlichen Lebens sind, gibt es eine Fülle von Gottesdienst- und Andachtsformen, die es (wieder) zu beleben gilt. Und: welche neuen Formen sind möglich und nötig, um den Menschen nahe zu sein (z. B. anlässlich von Jubiläen oder im Trauerfall)
- **Begegnung und Gemeinschaft:**
Gemeinde kommt von Gemeinschaft und lebt von Begegnung: Wie kann ein gutes Zueinander von Gemeinde vor Ort und Pastoralem Raum gelingen? Wie können die Gemeinden in ihrer Eigenart gestärkt werden? Wie kann Gemeinschaft im großen Raum gelebt werden?
- **Caritas und Weltverantwortung:**
Nicht erst durch den Zustrom an Flüchtlingen wird deutlich, dass eine wesentliche Aufgabe christlicher Gemeinschaft die gelebte Nächstenliebe hier bei uns und weltweit ist. Wie kann dieses Anliegen auch in Zukunft angesichts zurückgehender Zahlen bei den Ehrenamtlichen gerade auch in den Caritas-Konferenzen wachgehalten werden?
- **Ehrenamt und Charismenförderung:**
Eine der entscheidenden Fragen für die Zukunft wird sein, wie es gelingen kann, Menschen für die Gemeinde zu begeistern. Wie können Menschen ihre Taufberufung entdecken? Wie wollen wir als Gemeinden dafür sorgen, dass Menschen sich entsprechend ihrer Fähigkeiten (Charismen) einsetzen und nicht danach, welche Aufgaben wir noch zu vergeben haben? Und: Was wollen wir für die, die schon mitarbeiten tun, um sie zu pflegen und zu fördern?
- **Öffentlichkeitsarbeit:**
Diese Gruppe arbeitet schon seit 2014 erfolgreich zusammen.

Um all diese Fragen soll es in den kommenden Monaten gehen. Und dazu suchen wir Ihre Hilfe. Gehen Sie mit bei der Suche nach neuen Wegen oder der Suche wie bewährte Wege weitergegangen werden können. Jede/r kann mittun. Voraussetzung: Spaß und Freude am Gestalten und am Mitdenken und Mittun mit anderen Gleichgesinnten zusammen. Wenn viele mitmachen wird es eine gute Zeit und wir werden gute Wege in die Zukunft finden.

Mitmachen können Sie indem Sie eine der ausliegenden Karten ausfüllen oder sich einfach im Gemeindebüro, beim PGR oder bei einem Seelsorger melden. Hier können Sie auch evtl. Fragen loswerden.



*Auch der längste und
weiteste Weg beginnt
mit einem*
ERSTEN SCHRITT!

GEH' MIT!

Ich gehe mit und habe Interesse an folgendem Thema:

- ☐ Sakramentenpastoral
- ☐ Feier des Glaubens
- ☐ Begegnung & Gemeinschaft
- ☐ Caritas & Weltverantwortung
- ☐ Ehrenamt & Charismenförderung

Name _____

Telefon _____

E-Mail _____

Bitte ausfüllen und im Büro, Gleiwitzstr. 283, abgeben.

Bei Fragen wenden Sie sich an R. Bürger (Telefon 92302013) oder M. Morfeld (Telefon 240821).

www.rk-designbüro.de

(Einladungs- und Anmeldekarte; ©: rk-design)

Zum Auftakt der Arbeit in den Themengruppen und zur weiteren Werbung und Einladung, fand am 30./31. Januar 2016 in alle Gemeinden der gleiche Gottesdienst zu diesem Thema statt.

Auszug aus der Predigt:

„Der Veränderungsprozess, in dem wir uns befinden, geht manchen zugegebenermaßen auch „an die Nieren“: Er ist für viele eine echte Herausforderung, sich auf die Veränderungen einzulassen, eine Herausforderung, die angefüllt ist mit Sorgen und Ängsten, Fragen und Zweifeln, wie es der folgende Text sehr schön zum Ausdruck bringt:

„Neue Wege gehen

Ja: Ich freue mich auf neue Erfahrungen ... aber ...sie machen mir auch Angst!

Was ist, wenn ich vom Weg abkomme,

wenn ich nicht mehr weiter weiß,

wenn ich das Ziel aus den Augen verliere,

wenn Gegenwind aufkommt,

wenn ich in Nebel gerate,

wenn ich in einer Sackgasse lande?

Sollte ich nicht doch lieber gleich zuhause bleiben,

gar nicht erst aufbrechen,

nichts wagen, dann kann ich nichts verlieren,

kein Risiko eingehen, dann kann auch nichts schiefgehen,

alles belassen, wie es immer war.

Doch ... Was heißt Leben?

Leben heißt sich verändern, nicht stehen bleiben,

Leben heißt, sich entwickeln, nicht in etwas erstarren,

Leben heißt wandern und Neues wagen.

Und bei all dem geht einer mit,

einer weist den Weg, kommt mir entgegen, geht mir voraus.

Der eine, von dem wir sagen, er ist der Weg,

die Wahrheit und das Leben: Jesus Christus.

Ihm darf ich vertrauen, ihm mich selbst anvertrauen, auf allen meinen Wegen.

Wenn ich mich ihm anvertraue,

brauche ich mich nicht zu fürchten,

denn er kennt mich und er kennt meinen Weg.

Eines aber muss ich selbst tun: Ich muss mich aufmachen mit ihm.“

In diesem Vertrauen, dass er mitgeht und uns führt, wollen wir uns in diesem Jahr aufmachen und wie es weiter gehen soll in unseren Gemeinden. Dass es dabei entscheidend eben auch auf das Vertrauen auf Jesus, der auch zu uns sagt: „Kommt und seht!“, ankommt, hat der Bischof von Trier anlässlich der von ihm berufenen Diözesansynode, bei der es genau auch um die Fragen nach der Zukunft der Kirche im Bistum ging, so formuliert:

„Wenn wir durch das Hören auf Gottes Wort, durch das bereitwillige Hören aufeinander, durch das Hören auf die Zeichen der Zeit und aus persönlichem und gemeinsamem Gebet heraus beraten, dann wird uns der Herr die richtigen Wege zeigen.

Er wird uns auf unserem Weg nicht allein lassen. Er wird uns er recht nicht in die Irre oder in die Sackgasse führen. Er wird uns helfen. Er wird wirken in uns. Denn wir sind es, die der Herr in dieser Zeit als das Volk Gottes hier in Scharnhorst, Kurl und Umgebung auf den Weg geschickt hat. Das müssen wir ernst nehmen. Darin liegt unsere Würde, aber auch unsere Verantwortung!“ Soweit Bischof Ackermann in einer Zeitschrift.

Die Verantwortung für unsere Kirche und unsere Gemeinden wollen wir annehmen und uns den Herausforderungen der Zeit und den Veränderungen stellen. Wir wollen uns in den kommenden Wochen und Monaten miteinander auf den Weg machen und die Zukunft der Kirche hier im Dortmunder Nordosten miteinander gestalten, damit auch zukünftig Menschen fragen: Wo wohnt hier? Wie ist es bei euch? Und wir sagen können: Kommt und seht. Dazu haben wir ausgehend vom Tag des Pastoralen Raumes im vergangenen Jahr fünf Themengruppen zusammengestellt, in denen je-

de/r mitarbeiten kann. **Sich an diesen Beratungen über die Zukunft der Kirche hier bei uns zu beteiligen, dazu möchten wir Sie alle heute ermutigen.**

Dazu ist kein Vorwissen notwendig, sondern nur die Freude am Mitgestalten und Mitwirken an der Zukunft unserer Gemeinden und an einer Pastoral, Seelsorge, in der unsere Sorge um die Kirche hier vor Ort und für die Menschen um uns herum zum Ausdruck kommt. Kommt und seht! Geh' mit! Amen!"

Der Auftrag für die Themengruppen wurde so formuliert:

Auftrag:

Ein Konzept für das zukünftige Handeln im o.g. Feld des gesamten Pastoralen Raumes entwerfen.

Leitgedanke/Leitsatz:

Jesus Christus ist die Mitte unseres Handelns. Das soll in all unserem Tun deutlich werden.

(= analog zum Ziel des Bistums „Weiterleben des Glaubens“ oder anders gesagt: Wo ist der Glaube lebendig? Wo kann der Glaube wie lebendiger werden?)

(Mögl.) Schritte:

- Arbeitsform und -struktur der Gruppe festlegen (Wer hat „den Hut“ auf? Wer schreibt Protokoll? Wie oft trifft sich die Gruppe? Braucht es Untergruppen?)
- Ziel(e) formulieren:
Was wollen wir erreichen? Ziele sollten **SMART** formuliert werden.

S	Spezifisch	Ziele müssen eindeutig definiert sein (nicht vage, sondern so präzise wie möglich).
M	Messbar	Ziele müssen messbar sein (Messbarkeitskriterien).
A	Akzeptiert	Ziele müssen von den Empfängern akzeptiert werden/sein (auch: angemessen, attraktiv, abgestimmt ausführbar oder anspruchsvoll ^l).
R	Realistisch	Ziele müssen möglich sein.
T	Terminiert	zu jedem Ziel gehört eine klare Terminvorgabe, bis wann das Ziel erreicht sein muss.

- Zielgruppe(n) festlegen:
An wen richtet sich unser Angebot bisher, wen wollen wir darüber hinaus damit erreichen?
- Analyse(Sehen):
Welche „Sehhilfen“ gibt es (Milieustudie, Bevölkerungsstatistik, Daten der Stadt und/oder der Kirche)?
Wie ist das momentane Angebot/die aktuelle Situation?
- Herausforderungen(Sehen):
Mit welchen zukünftigen Herausforderungen, Trends, Anliegen der Menschen müssen wir rechnen? Welche Entwicklungen sind jetzt schon absehbar, auf die wir reagieren müssen?

- Bewertung (Urteilen):
 - Was an unseren Angeboten ist - besonders vor dem Hintergrund des Leitgedankens und der Herausforderungen - erhaltenswert, ausbaufähig, verbesserungswürdig, verzichtbar?
 - Woran wird deutlich, dass Christus Mitte unseres Handelns ist?
 - Welche Angebote erfüllen die vorgegebenen Ziele (Qualitätskriterien/-merkmale)?
 - Welche Impulse gibt das Zukunftsbild des Erzbistums?
- Maßnahmen (Handeln):
 - Was wollen wir künftig tun? Reihenfolge, Prioritäten, erste Schritte (womit fangen wir an?) Themenspeicher?

3. Der zweite Tag des Pastoralen Raumes

Ablauf:

- 9:30 Uhr: Gottesdienst
- anschl. Stehkafee (M. Rohrbeck)
- 11.00 Uhr: Aktion an verschiedenen Stationen
- dazw. ca. 12.30 Uhr: Mittagessen
 - o Gulaschsuppe aus dem Krankenhaus (M. Rohrbeck)
- 13.30 Uhr: Arbeit der Themengruppen vorstellen; Möglichkeit zu Rückmeldungen
 - o Die Themengruppen bereiten einen Bericht vor und bringen ein Plakat/Plakate o. ä. mit den wichtigsten Inhalten, Überlegungen und Ideen mit, so dass sich die TN des Tages anschl. damit beschäftigen und ihre Gedanken, Fragen, Ideen dazu einbringen können
- 15.00 Uhr: Gemeinsames Singen
- 15.30 Uhr: Abschluss mit Kaffee und Kuchen auf die Hand
 - o Jede Gemeinde bringt ein oder zwei feste Kuchen mit

Stationen:

1. „Wir sind zusammen unterwegs“: Was kann/will ich zur Zukunft des PR beitragen? (Puzzle)
2. „Du gehörst dazu!“: Viele einzelne Menschen bilden den PR! (Karte des Past. Raumes; Kamera, Fotodrucker)
3. „Wir beten für uns und die Gemeinden im PR!“: Bitten formulieren und eine Kerze anzünden. (Zettel, Stifte, Kerzen)
4. „Was ich noch sagen wollte!“: Tonaufzeichnung oder Collage aus Zeitungsausschnitten (Tonaufzeichnung)
5. „Was wünsche ich mir für den Weg in die gemeinsame Zukunft?“: Fußabdrücke beschriften (Fußabdrücke)
6. „Wovon sollten wir uns trennen?“: Steine beschriften
7. „Was ist mir ein Herzensanliegen? Worauf sollte auf keinen Fall verzichtet werden?“: Herzen beschriften
8. „Welches biblische Wort könnte leitend für unsere Pastoral/Arbeit in den Gemeinden sein?“: Bibeltex te markieren
9. „Was ist das Ziel unseres gemeinsamen Weges?“: Zielfahnen auf Straßenteppich
10. „Was weiß ich über unseren Pastoralen. Raum (PR)?“: 1, 2 oder 3-Quiz

„War das ein guter Tag! Nur schade, dass nicht mehr Menschen dabei waren!“

Ja, der Tag des Pastoralen Raumes war ein guter Tag wie ein Teilnehmer am Ende feststellte, auch wenn das warme Wetter doch auch einigen zu schaffen machte. Und vielleicht war das auch der Grund für den einen oder die andere nicht zu kommen. Die, die da waren erlebten einen Tag mit viel Kommunikation und Begegnung, Abwechslung und Anregung.

Um 9.30 Uhr begann es mit einem Gottesdienst in der St. Johannes Baptista-Kirche in Kurl. „Zukunft to go“, dieses Motto des Tages, wurde an den Anfang gestellt. Und so wie der Café to go einem am Morgen den nötigen Energieschub für den Tag geben soll, so sollte auch dieser Tag den nötigen Schub für den Weg in den Zukunft geben. Dass der Weg aber nicht gerade erst beginnt, sondern schon etliche Etappen gegangen worden sind, zeigte sich im Predigtgespräch. Hier stellten Vertreter aus allen Gemeinden das vor, was es schon an gemeinsamem Aktionen und Aktivitäten in unserem Pastoralen Raum gibt. Manchmal zwei, manchmal drei oder vier und manchmal eben alle Gemeinden machen schon einiges zusammen: Homepage und Gemeindenachrichten, Prozessionen und Hochfeste, Stunde der Kirchenmusik und Flüchtlingsarbeit, Gestaltung der geprägten Zeiten (Advent und Fastenzeit), Messdiener- und Kindergartearbeit, um nur einige Beispiele zu nennen.

- ⇒ „Dem Wort der Bibel verpflichtet“:
Welches biblische Wort könnte ein Motto oder Leitmotiv für unser zukünftiges Handeln im Pastoralen Raum sein?
- ⇒ „Das Ziel unseres Weges“:
Was sollte das Ziel unseres gemeinsamen Weges in die Zukunft sein?
- ⇒ „Fragen über Fragen“:
Was wissen Sie über unseren Pastoralen Raum und seine Gemeinden?

Nach einer leckeren Suppe wurde die Arbeit in den Themengruppen, die sich nach dem ersten Tag des Pastoralen Raumes gebildet

Nach dem anschließenden Steh(oder Sitz-)kaffee gab es die Möglichkeit, sich an zehn Stationen mit der Zukunft des Pastoralen Raumes zu beschäftigen:

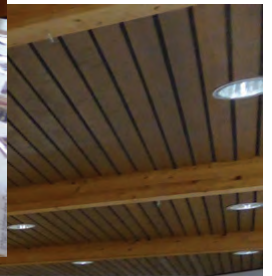
- ⇒ „Wir sind zusammen unterwegs“:
Was kann und will ich zur Zukunft des PR beitragen? (Puzzle)
- ⇒ „Du gehörst dazu!“:
Viele einzelne Menschen bilden den Pastoralen Raum! (Fotoaktion)
- ⇒ „Wir beten für uns und unsere Gemeinden im Pastoralen Raum!“:
Um was möchten Sie Gott bitten, wenn Sie an unsere Gemeinden denken?
- ⇒ „Was ich noch sagen wollte“:
30 Sek. Zeit, um zu sagen, was Sie immer schon sagen wollten.
- ⇒ „Was wünsche ich mir für die nächsten Schritte in die gemeinsame Zukunft?“:
Schneiden Sie Ihren Fußabdruck aus und schreiben Sie darauf Ihre Wünsche für die nächsten Schritte!
- ⇒ „Von Lasten befreit in die Zukunft“:
Wovon sollten wir uns trennen? (Steine beschriften)
- ⇒ „Herzensanliegen“:
Was liegt Ihnen im Blick auf die Zukunft der Gemeinden und des Pastoralen Raumes besonders am Herzen?

haben, vorgestellt. Die Teilnehmenden hatten dann Gelegenheit dazu ihre Gedanken, Meinungen, Frage und Anregungen kundzutun oder zu Papier zu bringen.

Mit Kaffee und Kuchen sowie einer kabarettistischen Einlage eines Gemeindemitgliedes aus Lanstrop, Monika Schön, ging der Tag zu Ende. Allen, die dazu beigetragen haben ein herzliches Dankeschön. Und denen, die die Ergebnisse des Tages auswerten und weiter bearbeiten gutes Gelingen im Sinne einer Zukunft to go, in die es lohnt, gemeinsam weiter zu gehen.

Manfred Morfeld







Die Bilder, Grafiken und Fotos auf den Seiten 2, 23, 24, 25, 28, 30, 33 und 35 sind entnommen dem pfarrbriefservice.de.

Die Bilder, Grafiken und Fotos auf den Seiten 12, 13, 14, 16, 18, 20, 21 und 34 sowie auf den Seiten 54 - 56 sind den Gemeindearchiven entnommen.

Das Foto auf Seite 30 ist einem Privatarchiv entnommen.

Grafik auf Seite 23: Erzbistum Paderborn.

Grafik auf Titel- und Rückseite: Foto des „Pastoralen Raum-Puzzles“ vom 1. Tag des Pastoralen Raumes



www.kirche-dortmund-nordost.de